

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 1 Monat einschließlich Wochenblatt 1.85, 3 Monate 5.50, 6 Monate 10.50, 1 Jahr 19.50. Einmalige Anzeigenpreise: 1. Zeile 1.50, 2. Zeile 1.25, 3. Zeile 1.00, 4. Zeile 0.75, 5. Zeile 0.50. Mehrzeilige Anzeigen: 1. Zeile 1.50, 2. Zeile 1.25, 3. Zeile 1.00, 4. Zeile 0.75, 5. Zeile 0.50. Mehrzeilige Anzeigen: 1. Zeile 1.50, 2. Zeile 1.25, 3. Zeile 1.00, 4. Zeile 0.75, 5. Zeile 0.50.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Seite im Anzeigenblatt nach dem Dreifachen. Anzeigen in der ersten und zweiten Spalte des Anzeigenblattes: 1. Zeile 1.50, 2. Zeile 1.25, 3. Zeile 1.00, 4. Zeile 0.75, 5. Zeile 0.50.

Heimatzeitung der Kreise Neuß, Stadt und Grevenbroich, Neuß

Nr. 71

Neuß, Montag, 25. März 1935 (Mariä Verk.)

62. Jahrgang

Simon und Eden in Berlin.

Der Empfang - „Frieden und guter Wille“ - Vor bedeutsamen Entscheidungen.

DNB, Berlin, 24. März. Der englische Außenminister Sir John Simon und Lordfiegelbewahrer Eden sind am Sonntag nachmittag um 17.30 Uhr in einem Sonderflugzeug der Imperial Airways auf dem Berliner Zentrallufthafen Tempelhof gelandet.

In der Umgebung des Flughafens hatte sich am Sonntag nachmittag eine nach vielen Tausenden zählende Menge angesammelt. Bald nach 17 Uhr fanden sich die amtlichen Persönlichkeiten ein: Der englische Botschafter Sir Eric Phipps mit den Herren der Botschaft, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und der Staatssekretär in der Präsidialkanzlei Dr. Meißner als persönlicher Vertreter des Führers und Reichslandmarschall. Die inländische und ausländische, insbesondere die englische Presse, war ebenfalls zahlreich vertreten. Auf dem Rollfeld war der erste Sturm der Leibstandarte „Adolf Hitler“ als Ehrenbereitschaft angetreten. 17.28 Uhr wurde das englische Sonderflugzeug gestoppt. Die Ehrenbereitschaft trat unter Gewehr. Pünktlich um 17.30 Uhr setzte das Flugzeug zur Landung an. Als erster verließ Außen-

minister Sir John Simon das Flugzeug. Er begrüßte den Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath, mit dem er sich eine Zeitlang unterhielt; weiter den englischen Botschafter, die Staatssekretäre und die übrigen zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten. Nach Simon verließ Lordfiegelbewahrer Eden das Flugzeug.

Der Kommandant des Ehrensturmes der Leibstandarte „Adolf Hitler“ meldete dem englischen Außenminister die für die englischen Staatsmänner angetretene Ehrenbereitschaft. Die englischen Gäste wurden von dem viel tausendköpfigen Publikum lebhaft und freudig begrüßt.

Simon und Eden begaben sich in Begleitung von Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath zunächst zur englischen Botschaft, wo sie gemeinsam den Tee einnahmen. Als die Minister in der Wilhelmstraße eintrafen, hatte sich hier, wie auch vor dem Hotel Adlon und in der Straße Unter den Linden, eine große Menschenmenge angesammelt, die den Ministern einen herzlichen Empfang bereite.

Zum Flug der englischen Minister nach Berlin ist ergänzend zu melden, daß Sir John Simon mit seiner Unterredung auf der Durchreise nach der Reichshauptstadt um 12.20 Uhr in Amsterdam (13 Uhr MESZ) auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol gelandet war. Eine Minute später trat Eden aus Paris ein. Nach der Einnahme des Frühstückes wurde der Flug fortgesetzt.

Am 16. März erfolgte eine kurze Zwischenlandung zur Brennstoffaufnahme in Hannover. Zur Begrüßung der englischen Staatsmänner hatten sich Oberbürgermeister Dr. Menze, der englische Konsul Rue und Oberpräsident Staatsrat Luge eingefunden.

Außenminister Sir John Simon erklärte auf dem Flugplatz Croydon bei seiner Abreise in einer Unterredung: Ich erwarte keine plötzlichen Ergebnisse, dazu sind die Probleme zu umfangreich und schwierig. Wir werden aber mit dem Einsatz aller Kräfte um unser Ziel kämpfen. Unser Ziel ist: Friede auf Erden und guter Wille unter den Menschen.

Wenige Minuten nach 20 Uhr begaben sich die englischen Minister mit ihrer Begleitung, nachdem Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und die übrigen deutschen Herren bereits vorher die englische Botschaft verlassen hatten, zum Hotel Adlon. In der Halle bereiteten die hier anwesenden zahlreichen Angehörigen der englischen Kolonien ihren Ministern einen herzlichen Empfang.

In einer gemeinschaftlichen Unterhaltung auf der englischen Botschaft nach Ankunft der englischen Regierungsvertreter wurde zwischen ihnen und dem Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath das für Montag vorbeschene Programm besprochen. Abends fand auf der englischen Botschaft ein Abendessen statt, zu dem die englischen Regierungsvertreter und die Mitglieder der englischen Botschaft erschienen waren.



(Deutsches Nachrichtenbüro.) Englische Minister in Berlin.

Außenminister Simon (links) und Lordfiegelbewahrer Eden.

Die Dreierbesprechung in Paris.

Meinungsverschiedenheiten trotz „völliger Solidarität“.

DNB Paris, 24. März. Am Schluß der französisch-englisch-italienischen Besprechungen in Paris ist folgende Verlautbarung ausgegeben worden:

Außenminister Laval, Lordfiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Euzé sind am Samstag am Quai d'Orsay zusammengetroffen und haben einen Meinungsaustausch über die allgemeine Lage vorgenommen. Am Laufe der Aussprache ist daran erinnert worden, daß der Besuch der englischen Minister in Berlin einen Informationscharakter hat und daß der Rahmen und der Gegenstand ihrer Besprechungen dem entspricht, was in der Londoner Verlautbarung vom 3. Februar ausgemacht worden ist, auf der sich die Einheit der Ansichten der Regierungen in London, Paris und Rom begründet.

Es ist beabsichtigt worden, daß die Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens sich nach dem Berliner Besuch und den anderen englischen Besuchen in Moskau, Warschau und Prag (bei denen die französische und italienische Regierung die Engländer mit ihren Wünschen begleiten) am 11. April in Stresa zum ersten Mal treffen werden. Außenminister Laval, Lordfiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Euzé haben mit Befriedigung die völlige Solidarität ihrer Regierungen festgestellt.

Ausländische Stimmen zur Dreierbesprechung.

DNB Paris, 25. März. Die Aussprache in Paris zwischen Eden, Euzé und Laval steht im Vordergrund der Betrachtungen der Pariser Sonntagsblätter. Bemerkenswert ist die Feststellung der Blätter, daß der französische Text des Communiqués in einem wichtigen Ausdruck von der eng-

lischen Fassung abweicht. Da, wo der französische Text von „völliger Solidarität“ spricht, findet sich im englischen Text der Ausdruck „Einheit der Absichten“.

In gewissen Kreisen bestreitet man, daß hier eine Abweichung in der Auffassung vorliegen könnte. Das Journal meint jedoch, daß die englische Fassung „Einheit der Absichten“ merklich unbestimmter klinge, als „völlige Solidarität“. Nach Ansicht des Blattes sei man über das Ziel der gleichzeitigen Verwirklichung der Sicherheits- und der Rüstungsgleichheit einig, aber nicht über die Mittel. In der Frage der anzuwendenden Mittel liege nur ein „gemeinschaftliches Streben“ vor. — Der Figaro auf der anderen Seite will aus der englischen Fassung einen noch stärkeren Sinn als aus der französischen herauslesen. Das Blatt legt der englischen „Einheit der Absichten“ den Gedanken einer Beständigkeit der Solidarität auch für die Zukunft bei.

London.

DNB London, 25. März. Das Ergebnis der Pariser Zusammenkunft vom Samstag wird in der englischen Sonntagspresse unter Verwendung der französischen Formulierung als eine „Erklärung der Solidarität zwischen England, Frankreich und Italien“ bezeichnet. Gleichzeitig geht jedoch aus den englischen Meldungen hervor, daß während der Besprechungen gewisse bedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen Vertretern einerseits und den italienischen und französischen Vertretern andererseits zutage traten.

(Fortsetzung Seite 2.)

„Am Scheideweg“.

DNB London, 24. März. Ganz England richtet heute die Augen nach Berlin und sieht der historischen Zusammenkunft zwischen dem Führer Deutschlands und dem englischen Außenminister voll Spannung und Hoffnung entgegen. Die Sonntagspresse spricht in fettgedruckten Schlagzeilen von der „großen Mission“ Sir John Simons und gibt dem Außenminister in laudenden Zeitartikeln die besten Glückwünsche mit auf den Weg. Unter der Überschrift „Gute Aussichten für die Berliner Besprechungen“ schreibt die bekannte Sonntagszeitung „Sunday Times“: Die Hoffnung, daß die deutsch-englische Konferenz in Berlin Ergebnisse von beträchtlichem Werte zeitigen wird, sei berechtigt. Die Reise Simons und Edens nach Berlin ist einer der bedeutendsten Besuche, die von irgend einem Staatsmann in unserer Geschichte durchgeführt wurden.

Die Besprechungen werden von allergrößter Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Friedenshoffnungen sein. Wir stehen buchstäblich am Scheideweg. Wenn die Berliner Besprechungen vorüber sind, dann werden wir endgültig wissen, ob die Sicherheit Europas in Zukunft auf einem kollektiven Sicherheitsystem oder auf dem alten System der Mächtegruppen und Kombinationen begründet wird. Es kann kein Kollektivsystem für Europa geben ohne Deutschland mit seiner zentralen Lage, seiner großen Bevölkerung und seiner potentiellen Militärmacht.

Wenn Hitler, so führt das Blatt fort, seinen Friedensäußerungen jetzt einen greifbaren Ausdruck gebe, sein Land

Völkerrundsrat am 15. April.

DNB Ankara, 24. März. Laut Mitteilung der Anatolischen Telegraphen-Agentur hat Staatspräsident Tschelikal Kischik Kras entschieden, den Völkerrundsrat zum 15. April einzuberufen, also nach der Konferenz von Stresa und den anderen geplanten Besprechungen.

Titulescu auf dem Wege nach Paris.

Bukarest, 25. März. Außenminister Titulescu ist, wie gemeldet wird, von Bukarest abgereist, um sich nach Paris und Brüssel zu begeben.

Bei vollen Sicherungen und auf der Grundlage einer echten Gleichberechtigung“ an einem Vorkurs zur Sicherung des Ostens und des Westens und zu einer baldigen Rückkehr nach Genf zu verpflichten, dann werde er die gesamten internationalen Ansichten verbessern. England selbst habe die Aufgabe, in fähiger und nüchternen Weise das Gleichgewicht zwischen den widerstrebenden Forderungen und Ansprüchen der verschiedenen Parteien zu halten und selbst einen angemessenen Teil der Verantwortung zu übernehmen.

Der „Observer“ meldet aus Berlin: Deutschland hat jetzt zwischen „Isolierung“ und „kollektiver Sicherheit“ zu wählen. Es ist klar, daß Deutschland vorzieht, der Meister seiner eigenen Außenpolitik zu sein.

„Daily Telegraph“ faßt in einem Zeitartikel, Simon und Eden seien nicht nach Berlin gegangen, um ein Tauschgeschäft zwischen England und Deutschland abzuschließen, und noch weniger als Beileger einer Einheitsfront England-Frankreich-Italien. Ihre Sendung gelte Erkundungszwecken. Die Besprechungen sollten zeigen, was Deutschland an der Rückkehr in das europäische Kollektivsystem hindere. Es sei besser, daß offene Aussprachen herbeigeführt werden, als daß diplomatische „Breitseiten“ gezeigt würden. Simon habe die Aufgabe, Deutschland zur Rückkehr in das Kollektivsystem zu überreden.

„Times“ wiederholt die Erklärung, daß die britischen Minister die Unterfütterung der ganzen Nation hinter sich haben. Niemand könne bezweifeln, daß es Großbritanniens einziges Ziel sei, die einander widersprechenden Ansichten zu vereinigen und ein System zu schaffen, das die herausfordernden Angriffe verhindert und unter Zweifel stelle. Es müsse endlich die Zeit kommen, daß England eine eigene Politik treiben könne, ohne jeden Schritt, den es unternimmt, vor den anderen Regierungen rechtfertigen zu müssen. Goffentlich werde die englische Regierung nach den Besprechungen in Berlin eine Politik nach seinem Gutdünken durchführen, die allen in gleicher Weise zum Vorteil werde. Die Zusammenkunft in Stresa habe ein antideutsches Aussehen, doch werde wahrscheinlich hier die Möglichkeit zur Abhaltung einer neuen Konferenz gegeben werden, auf der auch Deutschland sowie die Sowjetunion und Polen vertreten sein würden.

Starker Eindruck des Empfanges in der englischen Presse.

London, 25. März. Der Empfang der beiden britischen Minister wird von den englischen Blättern ausführlich geschildert. Besondere Erwähnung findet die Ehrenbegleitung durch den Ehrensturm der Leibgarde Hillers, oder, wie der „Times“-Korrespondent schreibt, durch die „hundert

Kleine Chronik.

Der Führer traf Samstag mittags kurz nach 12 Uhr nach Beendigung seines Wiesbadener Aufenthaltes wieder in Berlin ein.

Mussolini hat die Einberufung der ganzen Jahresschleife 1911 angeordnet. Die Einberufung wird als Vorsichtsmaßregel bezeichnet.

In Rütlingen wurde als Anstalt zur Aufbauschlacht 1935 die Grundsteinlegung für 120 Neubauten in der Umgebung des Rathauses vollzogen.

Die größte Stocholmer Vergnügungshütte Gröne Lund wurde in der Nacht zum Samstag von einer verheerenden Feuerbrunst heimgesucht. Der Brand verbreitete sich auf ein nahegelegenes Holzlager.

Lebendigen Wahrscheinlich einer einseitigen Revision von Verträgen. In dem Bericht des „Daily Mail“ heißt es: Simon sei ohne Voreingenommenheit nach Berlin gefahren und er werde bereit sein, jede vorgetragene Beschwerde der deutschen Regierung in Erwägung zu ziehen. Die deutsche Presse und das deutsche Volk hätten die englischen Minister freundschaftlich empfangen. Dies wird auch in anderen Berichten festgestellt.

Geldspenden

für den Aufbau der Wehrmacht.

DNB Berlin, 22. März. Der Reichswehrminister gibt bekannt: „Aus allen Kreisen des deutschen Volkes gehen täglich beim Reichswehrministerium Geldspenden und Ankündigungen von Geldspenden ein, die als Beitrag zum Aufbau der Wehrmacht bestimmt sind. Meinen herzlichsten Dank für all die Beweise einer großen Opferbereitschaft verbinde ich mit der Bitte, zugesagte und künftige Beiträge dieser Art einzusenden auf das Konto „Wehrbank“ bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Stadtzentrale Abteilung A, Berlin W 8, Mauerstraße 26-27. Einzahlungen auf dieses Konto nimmt auch jede Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft im Reich an. Damit ist gewährleistet, daß alle Spenden ohne Zeitverlust ihrer Bestimmung zugeführt werden.“

Volle Gleichberechtigung

auch von Österreich gefordert.

DNB Wien, 25. März. Außenminister Berauer-Walburga sagte in einer Rede in der österreichischen Stadt Schlading u. a. er habe auf seinen Auslandsreisen in jeder Beziehung Gleichberechtigung für Österreich verlangt und werde sich nicht eher zufrieden geben, bis die volle Gleichberechtigung erlangt sei. Die Gleichberechtigung sei unterwegs und werde sehr bald kommen. Zur Frage der Jugendzürückführung erklärte der Außenminister, daß Österreich das italienische Ballast-System wählen werde, das den österreichischen Verhältnissen angepaßt werden solle.

Unter der Überschrift „Vereinigende Forderungen“ unterstützt die italienische „Tribuna“ in einem kurzen Kommentar die von dem österreichischen Außenminister angemaßelte Forderung auf Gleichberechtigung als gerecht. Österreich werde natürlich im Einklang mit den Großmächten vorgehen, aber man müsse schon jetzt anerkennen, daß die Forderungen, die ja schon seit geraumer Zeit angemaßelt wurden, durchaus rechtmäßig und berechtigt sei. Österreich wie auch Ungarn könnten nur durch eine militärische Organisation, die ihren Bedürfnissen entspreche, und auf dem Grundsatze der Wehrpflicht aufbaut, sich volle Garantie schaffen. Wenn ihnen die Möglichkeit einer solchen organisch aufgebauten Wehrmacht gegeben werde, so bedeute das zugleich die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Staaten.

„Morgen sind wir bereit“.

Mussolini vor den faschistischen Jugendverbänden. - Friedenswille und etliche Millionen Bajonette.

DNB Rom, 24. März. Anlässlich des 16. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde, der in ganz Italien seit Jahren als Feiertag begangen wird, hielt Mussolini am Samstagmorgen vor den auf der Piazza Venezia versammelten faschistischen Jugendverbänden eine kurze, aber ganz auf die politische Gegenwart zugeschnittene Ansprache.

Er führte darin aus: „Der heutige Tag ist ein grundlegendes Datum in der Geschichte Italiens und wird als solches bei den kommenden Generationen weiterbestehen. Bei der Gründung der faschistischen Kampfbünde waren wir eine verschwindende Minderheit, heute sind wir eine unabsehbare Masse. Bedeutendsvoll ist dabei, daß diese Massen von demselben Geist des Mutes, der Selbsttätigkeit und der hartnäckigen Willenskraft befeuert sind, wie die ersten es waren. In der undurchsichtigen und unklaren politischen Gegenwart bietet Italien der Welt ein Schauspiel wunderbarer Ruhe. Heute ist Italien nach Geist und Rüstungen erkrankt.“

Kein Ereignis wird uns unvorhergesehen finden. Diese Tatsache ermöglicht uns, trotz der nächsten Aufgabe einer nicht gerade fernliegenden Zukunft ins Auge zu schauen. Die Zukunft wird unser sein. Ihr könnt in Euren Herzen die völlige Sicherheit haben und sie zu einer Waffe umwandeln, die uns das Schicksal stellt, auch wenn es nötig sein muß, über alle Hindernisse hinweg, die sich uns in den Weg stellen sollten, über alle Willen zum Frieden und zur Zusammenarbeit in Europa verfügt auch über etliche Millionen Stahlbajonette. Morgen schon sind wir bereit, zu zeigen, welcher Geist und welcher Mut das herrliche Italien des faschistischen unter dem Zeichen des Littorenbündels befeuert.“

Einberufung der Jahresschleife 1911.

DNB Rom, 24. März. Der italienische Regierungschef hat in seiner Eigenschaft als Minister der italienischen Wehrmacht die jährliche Einberufung der ganzen Jahresschleife 1911 angeordnet. Die Einberufung wird in der amtlichen Mitteilung als Vorsichtsmaßregel bezeichnet.

Die Dreierbesprechung in Paris.

(Fortsetzung von Seite 1.)

So sei z. B. betont worden, daß sich Frankreich und Italien nicht durch irgendwelche Versprechungen, die die englischen Minister etwa in Berlin abgegeben würden, als gebunden betrachten, und daß Frankreich auf der Konferenz die freie Hand haben wolle. Der englische Vordirektor behauptete, daß andererseits darauf bestanden, daß man nicht versuchen solle, die deutsche Wiederherstellung mit Gewalt durchzusetzen, sondern daß man vielmehr darauf bestünde, daß England eine Lösung durch freundschaftliche Verhandlungen und Vereinbarung wünsche.

Von Seiten Frankreichs sei der Beschluß durchgesetzt worden, daß im Falle einer Einladung Deutschlands zu einer weiteren Konferenz auch die Staaten der kleinen Entente und Polen eingeladen werden müßten. Frankreich wolle damit, so meint Sunda Gypres, die deutsche Regierung „überlisten“, indem es dann in der Lage sein würde, mit Hilfe seiner Verbündeten den deutschen Standpunkt zu überstimmen.

Rom.

DNB Rom, 25. März. Die Pariser und Londoner Berichterstattung der römischen Presse steht ganz unter der Vorherrschaft der erneut zutage getretenen Einmütigkeit

zwischen Italien, Frankreich und England und der völligen Übereinstimmung zwischen Paris und Rom.

Nach dem Pariser Berichterstatter des Messagero gab auch Sunda bei einem Empfang der italienischen Journalisten in Paris die gleiche Lösung aus. Er sei überzeugt, daß die bei der Dreierbesprechung klar zutage getretene Einmütigkeit auch auf die Ministerkonferenz von Stresa Einfluß haben und sich zugunsten der Wiederherstellung der Ruhe in Europa und der Festigung der Sicherheit des Friedens auswirken werde.

Die kleine Entente beschließt.

Besprechungen Titulescu in Belgrad.

DNB London, 24. März. Nach einer Deuter-Meldung aus Bukarest ist Außenminister Titulescu nach Belgrad zu einer Zusammenkunft der Vertreter der kleinen Entente und des Balkan-Bundes gereist.

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß bei dieser Besprechung die Mobilisierung der Armeen der beteiligten Länder für den Fall beschlossen werden soll, daß die alten feindlichen Länder entsprechend dem deutschen Beschluß ebenfalls die allgemeine Wehrpflicht einführen würden.

Friedensbotschaft des Papstes?

Rom, 25. März. Es werden immer bestimmter auftretende Gerüchte verzeichnet, wonach Pius XI. bei dem zum 1. April einberufenen geheimen Konsistorium auch auf die internationale Lage eingehen und dabei die Völker zum gegenseitigen Vertrauen und Verständnis und zur wirksamen Arbeit für die Sache des Friedens ermahnen werde.

Andererseits wollen wissen, daß der Papst auch Stern eine besondere Enzyklika zum Friedensschemata erlassen wolle. Bei den zuständigen vatikanischen Stellen wird gegenüber diesen Gerüchten noch größte Zurückhaltung geübt.

Kabinett der Konzentration in Belgien.

Aus Katholiken, Liberalen u. Sozialdemokraten, van Zeeland der neue Ministerpräsident.

DNB Brüssel, 24. März. Der Bischofverneur der Nationalbank, van Zeeland, ist vom König mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden. Van Zeeland hat den Auftrag angenommen. Einige Mitglieder des Kabinetts Theunis werden auch dem Kabinett van Zeeland angehören. Die neue Regierung wird sich aus Persönlichkeiten der drei großen Parteien, aus Katholiken, Liberalen und Sozialisten, zusammensetzen.

Die neue Regierung wird den Charakter eines Konzentrationskabinetts haben, das seine Aufgaben ausschließlich in der Erfüllung bestimmter wirtschaftlicher Aufgaben sieht. Van Zeeland ist 44 Jahre alt. Er gehörte dem letzten Kabinett de Broqueville als Minister ohne Portefeuille und Sachverständiger für Währungs- und Finanzfragen an. Van Zeeland ist im politischen Leben bisher, abgesehen von seiner kurzen Tätigkeit im Kabinett de Broqueville, nicht hervorgetreten. Er geniesst in Wirtschaftskreisen großes Ansehen und erfreut sich besonderen Vertrauens beim König. Er hat mehrere Reisen ins Ausland gemacht und kennt auch sehr auf die Verhältnisse in Deutschland. Mit starren Endrinden ist van Zeeland seinerzeit von einer Reise nach nach, daß er die Absicht habe, die Erfahrungen des Hoover'schen Wirtschaftsexperiments auch für Belgien zur Anwendung zu bringen. Mit besonderem Interesse sieht man jetzt der Währungs- und Finanzpolitik des neuen Ministerpräsidenten entgegen. Man stellt allgemein die Frage, ob er in dieser Hinsicht die Politik des Ministerpräsidenten Theunis,

die auf der unveränderten Beibehaltung des Goldfranken auf seiner jetzigen Parität beruht, fortsetzen wird.

8 chinesische Eisenbahnräuber hingerichtet

Neberfall auf den Zug Peking-Kalgan.

DNB Peking, 24. März. Nach einer Meldung aus Kalgan, verurteilt als Fahrgäste verkleidete Räuber 40 Kilometer vor der Stadt den Zug Peking-Kalgan zu berauben. Sie wurden von der chinesischen Wache festgenommen und nach Kalgan gebracht. Acht von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

„Kolonialhandel.“

Verkauf von Madagaskar an Italien.

DNB London, 24. März. Sunday Express meldet in großer Aufmachung, daß Frankreich im Rahmen der französisch-italienischen Verständigung bereit sei, die Insel Madagaskar für 75 Millionen Pfund an Italien zu verkaufen.

Nordafrika an Japan?

DNB Tokio, 24. März. Außenminister Hirota erklärte im Reichstag, daß Japan den Nordteil von Sachalin zu kaufen wünsche. Über diese Angelegenheit sei schon früher mit der Sowjetregierung gesprochen worden. Hirota äußerte sich erneut ausdrücklich über die Aussichten einer Verständigung mit Sowjetrußland über die Grenzfragen. Politische Kreise messen den Erklärungen größte Bedeutung bei, da sie erkennen ließen, daß Sowjetrußland eine weitgehende Verständigung mit Japan wünsche. Sachalin sei mit seinen Vorkommen wichtig für die japanische Landesverteidigung.

Die neue polnische Verfassung.

Nach scharfen Debatten angenommen.

DNB Warschau, 24. März. Der polnische Sejm hat in den frühen Morgenstunden des Sonntags die neue polnische Verfassung mit 260 gegen 139 Stimmen der nationalen bürgerlichen und sozialistischen Opposition angenommen. Die nationalen Widerheiten nahmen an der Abstimmung nicht teil. Der eigentliche Fall des Sejm, Car, gab als Ausdrucksverächter die einseitigen Erklärungen über die neue Verfassung ab, die eine Periode der polnischen Geschichte abschließen und eine neue Periode, in der nicht mehr Parteinteressen und Parteifürsorge auf das politische Geschehen einwirken würden.

Die Redner der Oppositionsparteien — Nationaldemokraten, Bauernpartei und Sozialisten — brachten ihren Unmut darüber zum Ausdruck, daß das Verfassungs-Lager Polen eine neue Verfassung gibt, die den Zustand in seiner Rechtsform bringt, der als „Acta Lublinski“ seit 1926 sich entwickelt hat. Bis zu welcher Schwärze sich die Debatte steigerte, zeigte die Rede Trompaczynski, der nicht nur bemängelte, daß das Wort „polnische Nation“ in der ganzen Verfassung nicht vorkomme, sondern von einer Vereinigung der Eliten herrsche und von einer Streichung der Bürgerrechte sprach, um schließlich zu behaupten, die neue Verfassung trage den Stempel der Unrechlichkeit an der Stirn.

Litwinow an Laval

DNB Paris, 24. März. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat an den französischen Außenminister Laval ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Befriedigung über den Beschluß der französischen Regierung wegen des Laval-Besuches in Moskau ausdrückt und dem Außenminister versichert, daß er ihn in Moskau mit größter Freude und lebhaftem Interesse erwarte.

Er sei überzeugt, daß sein Gedankenaustausch mit Laval ebenso günstige Ergebnisse zeitigen werde wie ihr letztes Zusammentreffen, und daß er eine neue Etappe auf dem Wege der Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern und auf der Suche nach Friedensgarantien darstellen werde.

Der Zeitpunkt der Laval-Reise nach Moskau soll im nächsten französischen Ministerrat am Dienstag festgelegt werden.

Explosion im Charbiner Munitionslager

Charbin, 25. März. In einem Munitionslager in Charbin ereigneten sich am Sonntag eine Reihe von Explosionen. Die Ursache steht noch nicht fest, da immer neue Explosionen ein Eingreifen der Feuerwehr unmöglich machen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes nach

Wettervorhersage bis Dienstag.
Im ganzen Fortdauer des unbedingten und lebhaften Westwindwetter. Vorübergehend Wetterbesserung, später erneute Niederschläge.

Neu-der Stadt-Neuß

Montag, 25. März 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 71

Maria Verkündigung.

Mit dem Feste Maria Verkündigung am 25. März begeht die Kirche eines der ältesten Feste überhaupt. In den alten Zeiten wurde es als Vorfeier zum Weihnachtsfest am 18. Dezember begangen, später wurde es auf den 25. März verlegt.

Der 25. März gilt als der Welttag. Man sagt: Maria Verkündigung verkündet den Frühling, jagt aber den Winter noch nicht davon. Es kann noch sehr kaltes Wetter kommen, denn „So viele Tage vor Maria Verkündigung die Frösche quaken, so viele Wochen müssen sie nachher schweigen.“ Auch heißt es: „Friert es in der Marienacht, so friert es noch 40 Tage.“ Ist aber der Tag Maria Verkündigung heiter und schön, so läßt sich sagen: „Ist's Marien schön und rein, wird das ganze Jahr sehr fruchtbar sein.“ Die Tage werden jetzt merklich länger, ein alter Spruch nimmt darauf Bezug: „Maria Verkündigung bläst das Licht aus, St. Michael (29. September) zündet es wieder an.“

In Maria Verkündigung sollen auch die Schwaben wieder kommen. Ein frommer Brauch ist es ferner, an diesem Tage auf dem Acker die erste Furche zu ziehen. Nicht vergessen sei schließlich, daß an Maria Verkündigung früher das Gefinde wie an einem Los- und Terminatag seine Stelle wechselte, und daß die Pachtzinsen bezahlt wurden.

Ein Sinnpruch wird gesucht. In der Vorderwand des neuen Ehrenmals auf dem Ehrenfriedhof soll ein kurzer markanter Sinnpruch angebracht werden, der sich aus etwa 40-50 Buchstaben zusammensetzen soll (jeder Wortzwischenraum = ein Buchstabe). Die Neußer Bürgergesellschaft wird aufgefordert, geeignete Vorschläge der Stadtverwaltung (Hochbauamt) bis zum 15. 4. cr. zu unterbreiten. Falls der Sinnpruch nicht selbst verfaßt ist, ist anzugeben, von wem die Worte geprägt sind.

Etwas für die Neußer Freunde des Pferdesportes. Der Neußer Reiterverein, der am kommenden Sonntag seine Reizeit beginnt, hat für heute 18 Uhr einen Vortrag angekündigt, der allen Freunden des Pferdesportes zugänglich ist. Um diese Zeit wird ein Sachkenner des Vollblutpferdes, Hans Müller (Köln) in der Gesellschaft „Erholung“ (Eberstraße) über die Bedeutung der Vollblutpferde und des Vollblutpferdes sprechen. Dieser Vortrag ist ein Teil der notwendigen Werbung für den Rennsport, um diesen wieder vollständig zu machen. Vorher, am 17. März, hält der Neußer Reiterverein seine Mitgliederversammlung ab. Ein reger Besuch sollte die Bemühungen des Reitervereins lohnen.

Die amtlichen Gewinnlisten der Haupt- und Schlussziehung sind eingetroffen und bei den staatlichen Lotterieverwaltungen erhältlich. Die Gewinne werden sofort gegen Vorlegung des Gewinnlosos ausbezahlt und können die Lose zur nächsten ersten Klasse erneuert werden. Schluß der Erneuerung 15. 4.

Von der NS. „Kraft durch Freude“. Die wöchentliche Vesperspredung der Betriebswerke der R. d. F., welche im Restaurant „Im Kessel“ stattfindet, fällt vorläufig aus. Die nächste Zusammenkunft wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Volksstumsabend in der Bürgergesellschaft.

Veranstaltung der NS.-Gaufrauenchaft mit Dr. Friedrich Castelle.

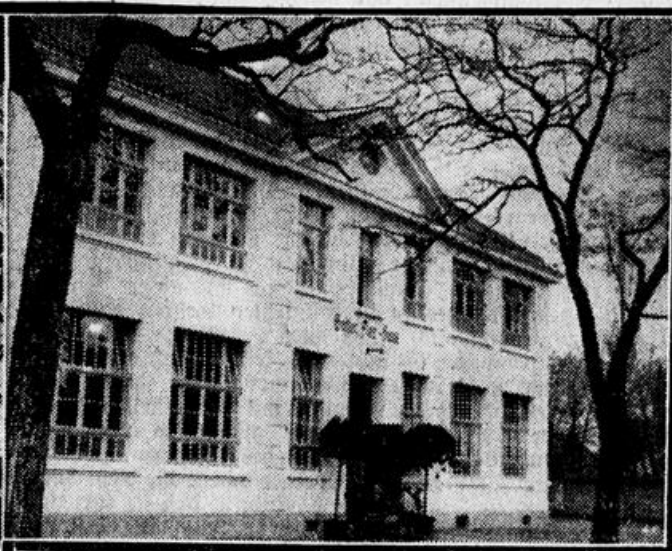
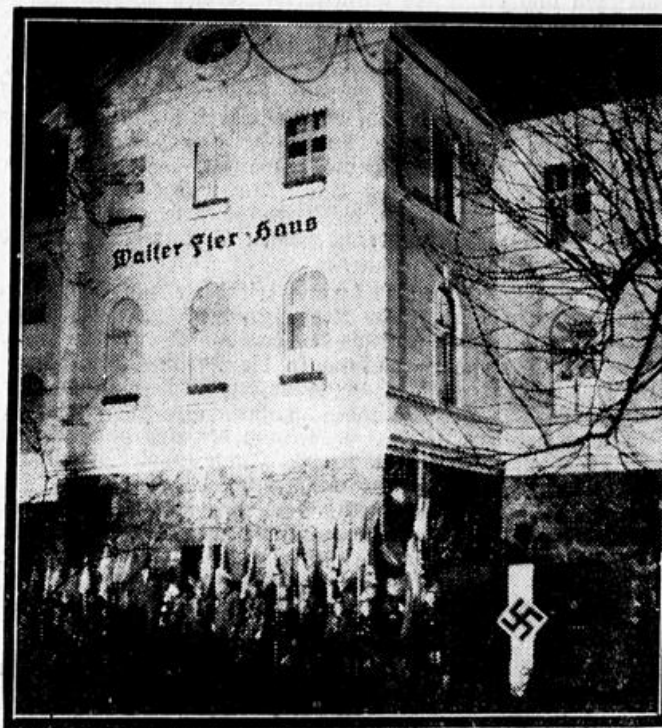
Es scheint tatsächlich ein dankbares Unternehmen zu sein, den weiblichen Teil der Bevölkerung zu einem Unterhaltungsabend aufzurufen als den männlichen; ob das nun daran liegt, daß jener leichter zu begeistern ist oder daran, daß die Frauen seltener zu einer Veranstaltung gerufen werden, jedenfalls hatten die Säle der Bürgergesellschaft seit langem nicht mehr eine so große und so hofreudige Versammlung gesehen wie am Samstagabend, als dort die NS.-Gaufrauenchaft einen Volksstumsabend veranstaltete, der es auch sicher verdient, daß er so freudig aufgenommen wurde.

In dem Programm hieß es, daß von Brandenburg über Preußen die geschichtliche und politische Entwicklung des Ru- einanderkommens der deutschen Länder veranschaulicht werde. Wer sich aber daraufhin von dem Besuch des Abends hätte zurückhalten lassen, weil ihm „trockene“ Themen nicht liegen, der hätte dies zu Unrecht getan, denn wie dieses Thema dargestellt wurde, das war alles andere als trocken. Da wurden zu einem Symphonie auf Deutschland die Werke von großen Deutschen der letzten Jahrhunderte, die aus Liebe zu Heimat und Vaterland geschaffen waren, oder deutsches Gefühl und deutsche Sehnsüfte besonders rein verkörpert.

Dieser Zug ins Große, der seinen Ausdruck in der heldischen Tat für das Vaterland, dem Gedanken der Auslandsdeutschen und der Zitterung der großen Ereignisse der deutschen Geschichte fand, erhielt ein Gegengewicht in der anderen Seite deutschen Lebens, einem frohen Humor, der sich auch in Zeiten der Not durchkämpfte und auch half, daß schließlich immer wieder die Sonne durchkam.

Den Höhenanteil an dem Erfolg des Abends hatte zweifellos Dr. Friedrich Castelle, der unermüdlich war, seine ersten Regitationen so edel und eindringlich gab, und vor allem seine Schmunzeln und Schwänke mit oft unübertrefflicher Lebenswürdigkeit und Lebendigkeit vortrug, daß der freudige Beifall kein Ende nehmen wollte.

Die Gauschulungsreferentin E. M. Furthmann, die den Abend mit einer kurzen Ansprache einleitete, sprach davon, daß deutsch sein, treu, wahr und edel sein bedeute, und betonte



M.B.N. Photo.

Einweihung des Walter-Flex-Hauses.

Das neue Heim der HJ.

Am Samstagabend wurde das Walter-Flex-Haus der Hitler-Jugend von der Stadtverwaltung als Heim feierlich übergeben. Der gesamte Bann 229 mit den Unterbannern Neuß, Grevenbroich, Dormagen, Kaarst und Widdrath, die Marine-HJ, und das Jungvolk waren angetreten, um dem für die HJ bedeutungsvollen Tag ein festliches Gepräge zu geben. Von der Eröffnung her war die hohe Front des neuen Heims mit Scheinwerfern hell angestrahlt, davor, links und rechts von der mit dem Hakenkreuz geschmückten Rednertribüne hatten die Fahnen aufgestellt genommen. Die Marine-HJ, stellte die Ehrenwache. Auf der Eröffnung standen in Reih und Glied die Abteilungen, ebenfalls ein Ehrensturm der SA, die Kapelle der HJ, und die Kapelle Kessel. Die HJ spielte die Hymnen und Lieder der Bewegung.

Als Ehren Gäste waren u. a. anwesend als Vertreter des Oberbürgermeisters Bürgermeister Dr. Entner, zahlreiche Vertreter der Führerschaft der HJ, und der SA, sowie Landrat Ballraak. Gegen 19 Uhr traf der Gebietsführer der HJ, Deinet, ein, mit dem Klängen des Badenweilers Marsches begrüßt. Hierauf nahm Bürgermeister Dr. Entner die Übergabe des Heims vor. In einer kurzen Ansprache begrüßte er die Gäste und gab seine Freude darüber Ausdruck, daß er nun das fertige Heim in die Hände der Staatsjugend übergeben könne, die damit endlich ein würdiges Heim ihr eigen nennen könne. Mit einem Handdruck übernahm der Gebietsführer Deinet das Heim und sprach den Dank der HJ aus. Der Tag sollte ein Tag der Freude sein und des Dankes, an dem die HJ, den Parteigenossen erneut versichere, daß sie stets den heiligen Glauben zu Volk und Führer in sich tragen werde. Sie werde lieber sterben, als diesen Glauben verlieren. So wie die Hitlerjugend sich

an diesem Tage, da die Frühjahrsoffensive eröffnet werde, sich den Zielen der Bewegung hingabe, wolle sie sich auch an den kommenden Tagen der Arbeit hingeben, um alle Hemmnisse zu überwinden. In den Zeiten der Not und des Elendes sei die Hitlerjugend groß geworden und wer glaube, sich gegen die Jugend stellen zu können, dem werde sie lehren, daß diese Jugend den Glauben an den Führer aufgenommen habe. Diese Jugend wolle stets so bleiben, wie die alten Kämpfer der Bewegung, die durch ihren Glauben und starken Willen Deutschland emporgerissen haben, und dieser Glaube solle der HJ, die Kraft verleihen, auch das letzte Hindernis zu überwinden, das sich ihr entgegenstelle. Er eröffne hiermit die Frühjahrsoffensive. Gebietsführer Deinet schloß seine Rede mit einem Siegel auf den Führer und den Reichsjugendführer. Sprechstunde und Lieder der HJ, beschloßen diesen Teil der abendlichen Feier.

Anschließend fand eine Besichtigung des Heims statt. Im Untergeschoss befinden sich die Räume für den Jungbann und den Unterbann Neuß, sowie ein großer Gemeinschaftsraum. Die oberen Räume sind für das Jungvolk bestimmt; dort ist auch der Ehrensaal, der für 120 Personen Platz bietet. Hier legte Gebietsführer Deinet vor einer Plakette des Führers einen Vorbeerkranz zum Gedenken an die Gefallenen der Bewegung nieder. Das Heim ist in all seinen Räumen, ebenso wie in seinem Inneren hell und freundlich gehalten.

Ein Vorbericht des Banns 229, der Marine-HJ, des Jungvolks und des Ehrensturms der SA, mit den zahlreichen Rähnen auf dem Markt vor den Ehrengästen und der Führerschaft der HJ, beschloß die Feier. Wegen des anhaltenden Regens konnte der vorgesehene Fackelzug nicht stattfinden.

heute an ihre Heimat bänden. Dieses Band aber müsse heute immer fester geknüpft werden, damit alle Deutschen erkennen, daß sie Deutsche seien und zusammenkommen müßten.

Von diesen Volksliedern, die in allen deutschen Gauen verschieden sind, aber immer ganz echt deutsches Wesen schildern, sang die Arbeitsdienstgruppe Weifen aus Baden und der Schwalm, aus der Steiermark, Schleswig-Holstein und aus dem Bergischen Land. Von der gleichen Mannigfaltigkeit des Volkslebens sprachen Volkslieder aus Ostfriesland, Mecklenburg, aus Pommern und dem Rheinland. Berzerrt und war es schließlich, wenn Dr. Castelle erzählte, „Wo ein kleiner Mensch seinen Einzug hält“, vom kleinen Gwelmann, vom Bismarckengel, ein Stückchen von Wilhelm Busch oder sonst etwas Verwunderliches. Alles bekam durch seine hohe Sprachkunst, seine Gebärden und sein Minenspiel besonders kräftige und erfreuliche Farben. Der ganze Abend war so voller Abwechslung, daß man garnicht empfand, daß mehr als drei volle Stunden verstrichen waren, als er sein Ende fand.

Vorsprechung der Dachdecker-Vehrlinge.

Die Dachdecker-Innung Neuß-Grevenbroich hatte Samstagabend im Hotel Koppenburg die Vorsprechung ihrer Vehrlinge, verbunden mit einem kameradschaftlichen Abend. Der Obermeister Engels begrüßte besonders die Gesellen und die Angehörigen der Vehrlinge. Nach einem Gedenken der toten Kameraden trug Jungmeister Hubert Veder ein Gedicht auf das Dachdeckerhandwerk vor. Darauf erfolgte die Vorsprechung der Vehrlinge durch den Obermeister.

Vehrlingswart Klaff sprach über das Lehrverhältnis zwischen Meister und Lehrling und ermahnte die Kameraden, für einen guten Nachwuchs im Dachdeckerhandwerk zu sorgen. Gesellenwart Greben dankte im Namen der Gesellenchaft und gab der guten Zusammenarbeit zwischen Meister und Geselle im hiesigen Verband Ausdruck.

Im Namen der Reichshandwerkerchaft sprach Syndikus Dr. G. M. G. Glückwünsche aus und betonte die Notwendigkeit eines guten Zusammenwirkens von Meister, Geselle und Lehrling. Danach hatte Hermanns (Grevenbroich) das Wort, der es verstand, in launiger Weise darzutun, wie auch die Frauen am Aufbau des Dachdeckerhandwerks mithelfen können. Man blieb schließlich noch längere Zeit bei musikalischer Unterhaltung zusammen.

Kameradschaftstreffen des Armierungsbataillons 107. Am 19. Mai 1935 findet in Karlsruhe in Baden ein Kameradschaftstreffen des Armierungsbataillons 107 anlässlich der 20. Wiederkehr des Gründungstages statt. Alle ehemaligen Angehörigen des Bataillons sind zu dieser Wiedersehensfeier eingeladen. Anmeldungen umgehend erbeten am Kamerad Fritz Stern, Badermeister, Karlsruhe in Baden, Kronenstr. 47.

Millionenschaden durch Motten

Wenn man ermittelt, daß der jährlich in Deutschland von Motten angerichtete Schaden auf rd. 50 Millionen Mark zu schätzen ist, so ergibt sich hieraus die Wichtigkeit dieses Verfahrens für die volkswirtschaftliche Sachwert-erhaltung.

Auf der Leipziger Messe wird auf einem Stand der chemischen Industrie gezeigt, wie eine einzige Motte mit ihrer Nachkommenschaft von 500 000 Raupen bei drei bis vier Generationen innerhalb eines Jahres imstande ist, einen Wolfsball von 46 Kilogramm aufzutreiben.

Hieraus ergibt sich die wirtschaftliche Bedeutung des Kampfes gegen die Kleidermotte. Dieser Kampf wird derzeit geführt, daß man diesen gefährlichen Räubern systematisch ihre Beute entzieht. Diese aber besteht in Wolle, Pelzen, Federn, Rohhaar — also gerade dem, was wir in der Hauptsache im Ausland kaufen müssen. Die Motte frisst also Devisen! Mehr denn je ist es also Pflicht eines jeden, dazu beizutragen, daß dieser jährliche Verlust von 50 Millionen Mark unserer Wirtschaft in möglichst großem Umfang erspart wird. Selbstverständlich hat unsere Wirtschaft zu ihrem Teil gerade in den letzten Jahren dazu beigetragen, den Kampf auch gegen diese Schädlinge mit Erfolg durchführen zu können. Es gibt zwar kein Mittel, diese Tiere daran zu hindern, in unsere Wohnungen und Lagerräume hineinzukommen. Auch ist es nicht mit Sicherheit möglich, die Schädlinge abzutöten, ohne gleichzeitig zum mindesten eine unerträgliche Belästigung des Menschen herbeizuführen. Darum ist man dazu übergegangen, die dem Mottenfraß ausgesetzten Stoffe so zu behandeln, daß sie für diese Schädlinge völlig ungenießbar werden. Das ist erst auf Grund sorgfältiger Erforschung der Lebensweise dieser Tiere gelungen. Den allen diesen Anforderungen gerecht werdenden chemischen Stoff hat man mit der als Warenzeichen eingetragenen Bezeichnung „Gulan“ belegt.

Die Gulanbehandlung setzt schon sehr frühzeitig ein. Man hat die Gulanbehandlung bereits bei der Textilfabrikation eingeschaltet. Beim Einkauf braucht man also nur darauf zu achten, daß man eine nach den neuesten Forschungsergebnissen, also mit Gulan behandelte Ware kauft. Sie ist an dem geschützten Gulan-Etikett erkenntlich. Die Gulanbehandlung alter Sachen wird zweckmäßigerweise nur durch zuverlässige Färbereibetriebe, chemische Waschanstalten usw. durchgeführt, die über die nötige Sachkenntnis und die erforderlichen technischen Einrichtungen verfügen.

Kleingärtner, Kleinfiedler und Volksernährung

Die Liebe zur Scholle hat bis jetzt rund eineinhalb Millionen Volksgenossen in die Reihen der Kleingärtner und Kleinfiedler geführt. Viele hundert Morgen Land werden von ihnen bearbeitet und die Erträge dieses Bodens dem eigenen Verbrauch zugeführt.

Diese Ernten sind bisher zum größten Teil nur zu sehr einfacher Art gewesen. Es muß aber gelingen, den Kleingärtner und Kleinfiedler für die von ihm angebauten Bodenfrüchte möglichst ganz frei vom übrigen Markt zu machen. Die Erträge von Garten und Siedlerland müssen so groß sein, daß sie den Bedarf des Kleingärtners und -fiedlers vollständig decken.

Wird dieses Ziel erreicht, so bekommt die deutsche Bauernschaft eine wesentliche Erleichterung in der Sicherstellung der Ernährung des übrigen Volksteiles.

Es gilt nun für die deutschen Kleinfiedler und Kleingärtner, an die aktive Lösung dieser Aufgabe heranzugehen. Mit guter Düngung und der richtigen Saatwahl allein ist es nicht getan. Beide sind unzulänglich, wenn der Gartenboden oder das Siedlerland nicht die sachgemäße Bearbeitung und Pflege erfahren. Samen und Sämling die ansehnliche Fruchtbarkeit brauchen genau wie der Mensch Luft zum Atmen; die aufkeimende Frucht muß von den Kräften und Säfte zehrenden Unkräutern ferngehalten und befreit werden. Die richtige Bodenbearbeitung gewährleistet auch den notwendigen Feuchtigkeitsgehalt für die Gesundheit der Pflanzen.

Viele Kleingärtner und Siedler werden sagen, daß ihnen diese Lehre nichts Neues ist, daß sie nach ihr schon immer arbeiten. Und doch ist es grundlegend anders. Wie die Technik im allgemeinen mit jedem Jahre vorwärtsschreitet, so ist das auch bei den Geräten für die Bodenbearbeitung in Garten und Land. Zu 95 v. H. arbeiten Siedler und Kleingärtner mit veralteten Geräten, mit denen beim besten Willen eine Erhöhung der Ernte nicht zu erreichen ist. Die neuen Geräte sind unerlässliche Helfer für jeden Kleingärtner und Kleinfiedler, wenn er vom Ernst seiner hohen Aufgabe seinem Volk gegenüber erfüllt ist. Hieran kommt noch die Freude eines jeden Kleingärtners und Kleinfiedlers, wenn er voller Stolz eine bessere und reichere Ernte als je erreicht. Die richtigen Geräte sind die Ursache.

Aber das eine darf der Kleinfiedler und Kleingärtner vor dem Kauf neuer Geräte nicht übersehen, nämlich beim Kaufmann zu kaufen, der auf Grund seiner Verricht, seiner ganzen Ausbildung über die Materialkenntnis verfügt, die für den Verkauf von Garten- und Feldgeräten unbedingt Voraussetzung sind. Diese Kenntnisse ersparen dem Kleinfiedler und Kleingärtner Geld und Ärger und entlasten seine Hoffnung auf eine bessere Ernte nicht.

Aufregende Schmugglerjagd

Das kostbare Kopfstücken

Wie man sich bettet, so schläft man, sagt ein altes Sprichwort. Und das sagte sich auch eine Budapester Arbeiterin, als sie auf ihrem allzu harten Kopfstücken nicht zur Ruhe kommen konnte. Sie hatte den Tag über tüchtig gearbeitet, und sie glaubte nun die Nachtruhe voll und ganz verdient zu haben. Und ausgerechnet das Kopfstück sollte ihr den Schlaf rauben? Dabei hatte sie es doch erst am selben Tage bei einem Althändler gekauft. Zu einem neuen Kissen hatte das Geld leider nicht gereicht. Aber weich wollte sie doch wenigstens liegen. Also trennte sie kurzer Hand den Bezug auf

Zum gestrigen Sammeltag:

Wo entstehen die WSW-Abzeichen?

Nachstehend soll einmal darauf hingewiesen werden, in welchem Umfange das Winterhilfswerk des deutschen Volkes dafür sorgte, bei der Platten- und Abzeichenherstellung zu einem nicht unwesentlichen Teil die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zu unterstützen.

Nach dem Bericht der ostpreussischen Kriegsschädigten- und Erwerbsbeschränkten-Verhältnisse hat zum Beispiel der Auftrag des WSW auf Herstellung der bekannten Vornsteinabzeichen für drei Monate ersten 100 Arbeitskräften Brot gebracht, die den Rohbernstein mit einer Nadel versehen und die Nadel aufschleifen formen mußten. In der Vornsteinabteilung selbst wurden zweitens für das Schleifen des Rohbernsteins, für das Polieren und Bohren durchschnittlich 200 Arbeitskräfte ebenfalls drei Monate zusätzlich beschäftigt. Die günstigen Voraussetzungen, die das WSW hier schuf, zeigten sich auch im Vornsteinwerk Palmniden selbst. Hier wurde eine größere Anzahl Arbeiter laufend mit der Gewinnung des Rohbernsteins beschäftigt. Das Werk bekam also einen neuen Antrieb. Hinzu kam noch der Auftrag von 12 Millionen Nadeln an die Nadelindustrie und die Bestellung des beträchtlichen, notwendigen Packmaterials an die Papierindustrie.

Die WSW-Asterblume erforderte zur Bearbeitung für das Ausstanzen 19 000 Arbeitsstunden, für das Prägen 13 000 und für das Fertigstellen der Asten 142 000 Arbeitsstunden. Für die Verpackung in die Kartons, die später in 20 Eisenbahnwaggons in alle Gauen des Reiches führen, waren weiter 25 000 Arbeitsstunden notwendig. Allein die genannten Arbeiten bei der Herstellung des Astenanstrichers erforderten an Materialien 100 000 Quadratmeter Kunstleiden, dieses Material farbecht geliefert werden mußte, waren außer den Kreideln Seidenwebereien und den Samtwebereien auch die Färbereien stark beschäftigt.

Für die Anfertigung des Auftrages von 5 Millionen Weihnachtssanktzeichen waren fünf Waggons

Holz, 150 Anfuhrwege und 350 000 Arbeitsstunden erforderlich. In diesen Auftrag teilten sich 200 Firmen mit 2000 Arbeitskräften in einer Reihe von vier Wochen. Die Abzeichen selbst, typische, erzgebirgische Holzfiguren, wurden in über 40 Ortschaften im Grenzland Sachsen und im erzgebirgischen Notstandsgebiet hergestellt.

Für die Herstellung der Plauerer Spitzen-Rosetten mit einer Stückzahl von 11 Millionen wurden an Löhnen allein 240 903 Mark ausgegeben. Die Vergütung an die Papierindustrie für 110 000 Pergamentbeutel und 11 000 Papppartons belief sich auf 3300 Mark, für die 11 Millionen Zierendeln auf 66 000 Mark. Auch in den letzten Zahlen sind noch erhebliche Rohanteile enthalten.

Für das Dezemberabzeichen des WSW erhielten zusätzlich drei Wochen Beschäftigung: 475 Maler, 480 Drucker, Stanzler, 399 Nadelaufseher, 63 Packer, 30 Metallarbeiter, 2 Ritzmaschinen, 1 Drucker, 7 Bürokräfte. Zusammen kamen 1462 Personen aus 99 Familien in Lohn und Brot.

Für die Herstellung von 12 Millionen Edelweissabzeichen zum 3. März waren fünf Monate hindurch 1000 Menschen tätig. Die Edelweissabzeichen, teilweise durch viele Generationen Meister in ihrem Fach, stellen das Abzeichen aus Kunstharz in elf Arbeitsgängen her. Die Verfertigung der Nadeln, die die Abzeichen hielten, brachte vielen Heimarbeitern in Gröb, Altenhof und Jerschn ebenfals Arbeit.

Das letzte Abzeichen des WSW, die Edelsteinplakette, trägt einen Naturstein aus Jbar-Oberstein. Das WSW hat mit diesem Auftrag den erwerbslosen Edelsteinarbeitern wesentlich helfen können. Außerdem ist das ganze deutsche Volk durch dieses Abzeichen darauf aufmerksam gemacht worden, daß es in den Edelsteinhändlern aus Jbar-Oberstein Meister allerersten Ranges befißt, die ihr tausendjähriges Gewerbe zu einer monopolartigen Stellung der deutschen Edelsteinverarbeitung in der ganzen Welt ausbauten.

Acht Feuerwehren in Holzheim.

Gestern Mittag meldeten sich in Holzheim-Völsing mit schmettenden Pfeifflängen einige Feuerwehren des Kreises an, die Holzheim zum Endpunkt eines Übungsmarshes feuerwehradjutant Rört und Bürgermeister Weig den Vorbeimarsch abnahmen.

Unter den acht Wehren von Holzheim, Greith, Kapellen, Hemmerden, Wevelinghoven, Süldrath, Götten und Gierath machte sich die im vorigen Jahre konstituierte Greith Freiwillige Feuerwehr mit ihren neuen vorrätigen Uniformen bemerkbar. Während es lange nicht gelang, auch in Greith eine Feuerwehr auf die Beine zu bekommen, — „Et brennt so doch he ne!“ meinte man voller Optimismus, — erreichte es Bürgermeister Weig doch, daß man sich im vorigen Jahre zu der Gründung endgültig bereit erklärte. Nebenbei scheinen die Dinge auch in der Gemeinde Bedburd zu liegen, wo heute noch die Gierathfeuerwehr für die ganze ziemlich ausgebreitete Gemeinde die einzige Löscheinheit ist.

Nach dem Vorbeimarsch versammelten sich die rund 140 Wehrmänner noch zu einem kurzen Beisammensein, das die Kapelle Robis mit musikalischen Gaben würzte. Eingangs äußerte sich Kreisfeuerwehradjutant Rört zufrieden über den Übungsmarsch und ein Gruß galt dem Chef der Holzheim-

Greithrath Wehr, Bürgermeister Weig. Dieser ergriff zu einer kurzen Ansprache das Wort und fand ein Lob dafür, daß es so tatelllos geklappt habe. Die Feuerwehr, so sagte er, müsse der erste Verein in der Gemeinde, die „Garbe der Vereine“ werden. Junge, tüchtige Leute gehörten in sie hinein, die sich voll und ganz einlegen wollten, für das, was die Feuerwehr wolle und solle.

Oberbrandmeister Broich von Gierath, der im vergangenen Monat die Feuerwehrschule in Koblenz besucht hat, plauderte über einige interessante Einzelheiten aus dem Lehrplan und dem Leben der Schule. Die Turnabteilung der Gierathrath Feuerwehr überrichte die Wehrmänner mit einigen außerordentlich exakten turnerischen Übungen, die großen Beifall und verdienten Anerkennung seitens des Kreisfeuerwehradjutanten fanden. Bekanntlich soll Turnen und Sport in den Feuerwehren wieder mehr gepflegt werden, eine körperliche Ausbildung, die dem Wehrmann nur dienen kann. Damit greift man wieder auf das zurück, aus dem die Feuerwehren entstanden sind: aus der Turnerei ist das Feuerwehrgewerbe neu hervorgegangen.

Der nächste Übungsmarsch liegt nach Oßern und hat Kapellen zum Ziele; der übernächste wird nach Wevelinghoven führen, dessen Freiwillige Feuerwehr dann wohl dem großen Kreis von Interessenten Holz die neue Motorpumpen vorführen wird, die in den nächsten Tagen eintreffen soll.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 25. März 1935

Der letzte Tag des Berufswettkampfes

Mit Trommelschlag und Hostenpfeif zog am letzten Wettkampfstage die Gruppe Bekleidungs- und Grevenbroich und Umgebung zum Wettkampf auf. Die Teilnehmer hatten sich um 7.30 Uhr am Rathausplatz gesammelt, von wo sie in geordneten Reihen zur Berufsschule marschierten. In einer kurzen Ansprache machte Grevenbroicher Gewerkschaftsrat Mut und wies darauf hin, daß das ehrbare Handwerk der Schneider und Schneiderinnen nur dann erwerbsfähig bleibe, wenn es einen vollwertigen, fähigen und geschulten Nachwuchs heranbilde.

Wie an allen Tagen so verabsäumte auch heute Landrat Wallraf es nicht, die Jugend bei ihrem Wettkampf aufzufuchen. Der Reichsbewerbswettbewerb als solcher hat damit seinen Abschluß gefunden. Die notwendige Auswertung ist jedoch noch lange nicht zu Ende, denn es ist jetzt, dieses umfangreiche und vielseitige Material zu sichten, bis ins kleinste zu zerlegen, um Mängel, die sich gezeigt haben, zu beseitigen, denn noch haben wir nicht den Facharbeiter, den wir uns wünschen.

An alle Betriebsleiter. Die DAF, Ortsgruppe Grevenbroich, gibt bekannt: Montag, den 25. d. M., abends 7 Uhr, Betriebsleiterführung auf der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront Götter-Weber-Heim. In Anbetracht der bevorstehenden Vertrauensratswahlen und der Frühjahrsferien ist es Pflicht, an dieser Sitzung teilzunehmen.

und suchte nach dem harten Gegenstand, der ihr die Nachtruhe raubte. Und dann stieß die Frau einen Freudenstreich aus. Denn das vertrackte Ding, dem ihr Jörn goll, entpuppte sich als eine kostbare Perlenkette. Die Fin nicht weniger als eine Viertelmillion Franken. Dafür kann sich nun die Glückliche einen ganzen Haufen schöner und schäbster Kissen kaufen, die ihr nicht den Schlummer rauben.

Wettlauf einer Schauspielerin

Schon wieder hat eine Schauspielerin der Comedie Francaise der Bühne und der Welt entragt und ist

Holzheim-Greith.

Vereinigung der Bürgermeistereien.

Nachdem die beiderseitigen Gemeinderäte nunmehr die Genehmigung erteilt, wird voraussichtlich zum 1. April, mit Zustimmung der Regierung, die völlige Verdimelzung der beiden Gemeinden Holzheim und Greith vor sich gehen, wodurch für beide Teile wesentliche Ersparnisse im Haushalte entstehen.

Bedburd.

Der Obst- und Gemüseabfall.

In der letzten Tagung der Bauernschaft beschloß man, sich besonders eingehend mit der Frage des Obst- und Gemüseabfalles. Hier ist eine Sammelstelle für die Produkte eingerichtet, die zur Rülforter Beilage auf dem schnellsten Wege befördert werden. Kleinmarktsbesucher werden von dieser Regelung nicht betroffen.

Die alten Soldaten waren versammelt.

Der Kriegerverein hatte dieser Tage eine Versammlung, in der die Errichtung eines Kleinaltlerdenkmalandes zur Sprache kam; er soll in Aldenhoven bei Engels demnächst geschaffen werden. Die Reisepartasse, für deren Einrichtung man leithin schon ausgeprochen hatte, soll jetzt in jeder Versammlung Berücksichtigung finden. (Weber die vorjährige Fahrt nach Frankreich bringt die AGZ, ja augenblicklich in der Sonntagsbeilage eine ausführliche Schilderung.)

endgültig ins Kloster eingetreten. Die junge, schöne und beim Publikum sehr beliebte Marthe Wendling, Kind einer elässischen Bauernfamilie, ist schon seit Monaten nicht mehr in der Comedie Francaise aufgetreten. Sie hatte einfach von der Welt „genug“; sie verließ kurz vor ihrer Wohnungseinrichtung an den nächsten Tröbler und begab sich in ein Kloster in Lyon. Dort hat sie jetzt ihr Noviziat beendet. Sie wird demnächst auf eine französische Insel Ozeaniens fahren, wo sie Ausfahge pflegen wird. Marthe Wendling ist die dritte Pariser Schauspielerin, die in den letzten Jahren den Schleier genommen hat: Yvonne Gautin und Suzanne Delorme sind ihre Vorgängerinnen.

Jeden Abend Chlorodont: eine gute Gewohnheit!

Dr. Goebbels in Hannover.

Dr. Goebbels, 24. März. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Freitagmittag von Wiesbaden kommend mit dem Sonderzug in Hannover ein, um dort in einer gewaltigen Kundgebung in der Stadthalle zu sprechen. Nach kurzen Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters nahm Dr. Goebbels das Wort und wandte sich zunächst innenpolitischen Problemen zu, wobei er u. a. ausführte:

Der Nationalsozialismus habe keine Schuld getragen an den katastrophalen Zuständen, die er vorgefunden und die er schon immer aufs schärfste bekämpft habe. Er habe die Aufgabe übernommen, aus einem aus tausend Wunden blutenden Volk einen gesunden und einheitlichen Organismus zu formen. Die Regierung könne heute feststellen, daß ihr das gelungen sei. Man dürfe sich aber, um die wirklichen Leistungen des Nationalsozialismus zu beurteilen, nicht nur fragen, was er aus der damaligen verzweifeltsten Situation gemacht habe, sondern man müsse sich auch fragen, was geworden wäre, wenn er nicht gekommen wäre.

Der Nationalsozialismus habe, wie einst in der Kampfzeit, so auch in der Regierung den Mut auch zu unpopulären Maßnahmen bezeugt, obwohl er dem Volk oft die Gründe seines Handelns nicht habe klarlegen können. Wenn manche Kritiker geglaubt hätten, sich darüber beschwerten zu müssen, daß dieses oder jenes noch nicht geschehen sei, so habe man ihnen nicht sagen können: Ihr wißt ja gar nicht, was ihr tut, denn während ihr redet, bauen wir eine neue deutsche Macht auf. Heute können wir ihnen sagen: Wir bauen nicht nur an der Macht, die Macht ist schon da! Eine Revolution in einem Lande durchzuführen, das in der Zwangsjade eines unerträglichen Vertrages steckt, erfordert ein wohlbedachtes Zuneinandergehen der revolutionären Maßnahmen im Innern und der notwendigen Maßnahmen nach außen. Der Minister kam dann auf die Frage Frankreichs beim Völkerverbund zu sprechen und fragte, ob Frankreich dort auch gleichzeitig über seine eigene Nichtabstimmung verhandelt lassen wolle, durch die es selbst den Versailler Vertrag verlegt habe. Deutschland wolle nichts anderes, als das, was die anderen Völker als ihr selbstverständliches Recht beanspruchen: Die Ehre und die nationale Souveränität. Es sei andererseits gewiß, sie auch allen anderen Völkern zuzuerkennen. Es habe keinen Grund, kriegerische Vorbeuren zu suchen, denn es habe große innere Aufgaben vor sich: Die konsequente Fortführung der Arbeitsbeschäftigung, die Erzeugungsschlacht und die große Reichsreform.

Der deutsche Fernsehbetrieb eröffnet.

Dr. Goebbels, 24. März. Im Berliner Funkhaus eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen eines kleinen Gastfreies den deutschen Fernsehbetrieb.

Mit den Worten „Achtung! Achtung! Hier Ultraschallender Wille!“ leitete der Reichsminister die erste regelmäßige Fernsehübertragung ein.

Hierauf ergriß Oberingenieur Dr. Hoffmann das Wort. Deutschland habe im Gegensatz zu allen anderen Ländern nunmehr einen Fernsehbetrieb eröffnet können. Ähnlich der vom deutschen Rundfunk ausgeführten „Epoche des Tages“-Sendung werde versucht werden, im deutschen Fernsehbetrieb den „Spiegel des Tages“ auszubauen. Es sei auch geplant, direkte Fernsehübertragungen mit einem kleinen Zeitunterbruch von etwa einer Minute durchzuführen. Einen solchen Versuch wolle man erstmalig am 1. Mai 1935 vom Tempelhofer Feld aus vornehmen.

Bund der Saarvereine bleibt.

Dr. Goebbels, 24. März. Nach 16-jähriger Arbeit für die Befreiung des Saargebietes von der Fremdherrschaft konnte der Bund der Saarvereine zum ersten Mal seine Vertreter zu seiner Jahresversammlung in das Saarland führen. Es war die 15. Tagung, die heute in den Mauern der Stadt Saarbrücken als ein Siegesfest abgehalten wurde.

In einer Versammlung der Vertreter der örtlichen Saarvereine wurde unter allgemeiner Zustimmung beschlossen, den Bund nach der Lösung seiner vaterländischen Aufgabe nicht

„Das Wunder des Lebens“.

Eröffnung der Ausstellung durch Dr. Frick.

Dr. Goebbels, 24. März. In den Ausstellungshallen am Kaiserdom wurde am Samstag nachmittag die große Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ feierlich eröffnet.

Das „Dübelate“ von Gabel, gelungen vom Chor der Berliner Singakademie, leitete zu der Eröffnungsansprache des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick über. Der Sinn des Lebens als eine Aufgabe, die jedes irdische Wesen zu erfüllen hat, und der auch der Mensch als „Krone der Schöpfung“ sich nicht ungefragt entziehen kann und darf, das ist es, was in dieser Ausstellung sich aus dem Geheiß des Lebens entwickeln soll.

Die Bedeutung der Vererbung und Rassenlehre für den deutschen Menschen ist weiten Kreisen der Bevölkerung durch den Kampf unseres Führers für die Erneuerung von Staat und Volk klar geworden. Wir werden den wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen folgend die Maßnahmen zur Vererbungserkrankung nachwachsen ausbauen und zu ergänzen haben; wir werden vor allen Dingen aber dafür sorgen müssen, daß in Zukunft nur ergebene und rassistisch wertvolle Menschen einander heiraten. Wir werden also die Vererbung und den Austausch von Ehegesundheitszeugnissen vor der Eheabschließung in Aussicht nehmen müssen. Dies war bisher nicht

möglich; denn erst die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens und die zum 1. April 1935 vorbereitete Einrichtung der Gesundheitsämter im ganzen Reich ermöglichen es uns, die Eheberatung in Deutschland einzuführen. Es werden in jedem Stadt- oder Landkreis Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege errichtet und nach Möglichkeit mit wissenschaftlich und weltanschaulich geeigneten Ärzten besetzt werden, die von jedem zunächst freiwillig in Anspruch genommen werden können. Wir werden aber eine gesetzliche Regelung des Austausches von Ehegesundheitszeugnissen folgen lassen, damit Personen, die an Geisteschwäche, schweren Erbkranken oder anstehenden Krankheiten leiden, auch tatsächlich von der Heirat abgehalten werden können. Damit glauben wir dem Leben des deutschen Menschen und dem Glück der Familie mehr zu nützen als mit der Befolgung naturfeindlicher Lehren, die aus einer Zeit stammen, in der die Schäden der Zivilisation und die Ursachen des drohenden Unterganges der Kulturvölker noch nicht in Erscheinung traten.

Es kann niemand bestreiten, daß wir Nationalsozialisten in der kurzen Zeit unserer Regierung die Familie als die Wurzel jedes Menschen und die Urzelle des Staates wieder zu neuem Leben gebracht und in den Mittelpunkt der Staatspolitik gerückt haben.

Schülerauslese an höheren Schulen.

Ein Erlass des Reichs- erziehungsministers.

Dr. Goebbels, 23. März. Reichserziehungsminister Frick hat einen Erlass über die Schülerauslese an den höheren Schulen herausgegeben, in dem es heißt:

Bei der Auslese an den höheren Schulen hat die liberalistische Grundhaltung der vergangenen Zeit zu einer einseitigen Bevorzugung der rein verstandesmäßigen Anlagen geführt und die für die volksführenden Berufe nicht minder wichtigen körperlichen und charakterlichen Kräfte sowie die rassistischen Werte vernachlässigt. Durch die Art der Auslese wurde der einseitig intellektuelle und frühreife Schüler im Uebermaß gefördert, während rassenbiologisch wertvollere und volksgebundene Teile der deutschen Jugend oft zurückgelassen.

Der Führer und Reichsführer hat demgegenüber immer wieder eine Auslese gleichmäßig nach körperlichen, charakterlichen und geistigen Gesichtspunkten gefordert. Die dem Ziel tragende vom Reichserziehungsminister Frick geschaffenen grundlegenden Bestimmungen über die Schülerauslese an den höheren Schulen Rechnung.

In diesen Bestimmungen wird als Aufgabe der höheren Schule bezeichnet, den körperlich, charakterlich und geistig besonders gut veranlagten Teil der deutschen Jugend so zu erziehen, daß er fähig wird, später in gehobenen oder führenden Stellen unter politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Volksebene maßgebend mitzugestalten.

Die höhere Schule hat daher die Pflicht, unter den zu ihr kommenden Jugendlichen (die männlichen Zeichnungen gelten überall auch für die Schülerinnen usw.) eine Auslese zu treffen, welche die Ungeeigneten und Unwürdigen ausscheidet, um die Geeigneten und Würdigen umso mehr fördern zu können. Die ständige Prüfung muß sich auf die körperliche, charakterliche, geistige und vollstetige Gesamtanpassung erstrecken.

In dem Maßstab über die körperliche Auslese wird bestimmt, daß Jugendliche mit schweren Leiden, durch die die Kraft stark herabgesetzt ist, sowie Träger von Erbkrankheiten nicht geeignet sind, und daher nicht in die höhere Schule aufgenommen werden. Jugendliche, die eine dauernde Scheu vor Körperpflege zeigen, werden von der höheren Schule verwiesen.

Genau führt ein dauerndes Versagen bei den Leibesübungen, das sich vor allem in Mangel an Willen zu körperlicher Härte und Einsatzbereitschaft äußert, zur Verweisung.

aufzulösen, sondern ihn in Gemeinschaft mit den Pädagogen Vereinen im Reich als „Bund der Saarvereine und Pädagogen im Reich“ weiterbestehen zu lassen. Der Vorzug dieses neuen Bundes wurde einstimmig dem bisherigen Leiter des Bundes der Saarvereine, Mittelschullehrer Debusmann, übertragen. Von der Vertreterversammlung wurden dann Telegramme an den Führer und an den Reichsinnenminister geschickt.

Der Führer wieder in Berlin.

Dr. Goebbels, 24. März. Der Führer und Reichsführer trat gestern mittag kurz nach 12 Uhr nach Beendigung seines Wiesbadener Aufenthaltes wieder auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Reichssteuereinnahmen im Februar.

Dr. Goebbels, 22. März. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich auch im Februar weiter gut entwickelt. An Verbrauchs- und Verkehrssteuern kamen 379,7 Mill. RM, gegen 313,3 Mill. RM im Februar 1934 auf, was einen Zuwachs von 66,4 Mill. RM entspricht.

Zölle und Verbrauchssteuern erbrachten 231,4 Mill. RM, gegen 187,9 Mill. RM, was einen Zuwachs von 43,5 Mill. RM bedeutet. Der gesamte Aufkommenszuwachs im Februar 1935 gegenüber Februar 1934 beträgt also 109,9 Mill. RM; zur Ermittlung des tatsächlichen Aufkommens sind von den 109,9 Mill. RM die 17,8 Mill. RM Schlachthaussteuer abzuziehen, weil die Schlachthaussteuer im Februar 1934 noch nicht Reichsteuer war. Die tatsächliche Verbesserung im Februar beträgt also 92,1 Mill. RM.

Phantastische Behauptungen

über den Aufbau der deutschen Wehrmacht.

Dr. Goebbels, 24. März. Vor dem Wehrsausschuß der Kammer soll Reichsminister General Maunz angekündigt haben, daß die Stärke einer deutschen Division binnen kurzem 20 000 Mann betragen werde, jedoch das aktive Heer sich auf 720 000 Mann beschränken werde. Gegenwärtig arbeiten 70 v. H. der deutschen Kriegsmaterialfabriken. Die Herstellung von Maschinengewehren erfolge Tag und Nacht in vier Schichten zu je sechs Stunden unter strenger Geheimhaltung des Herstellungsverfahrens. Große Mengen von Konserve seien aufgefressen worden, besonders in Ostpreußen aus Portugal. Die Flugzeugfabriken stellten täglich 15 Apparate her, jedoch Deutschland in drei Monaten über 1500 neue Flugzeuge verfügen konnte. Die große Zahl der ausgebildeten Piloten erlaube die sofortige Angebrauchnahme dieser Militärflugzeuge.

Der Reichsminister soll ferner auf die umfassende militärische Ausbildung der deutschen Jugend hingewiesen und behauptet haben, daß der Arbeitsdienst eigentlich einem Dienstjahr gleichkomme. Die Vervollendung des deutschen Wehraufbauplanes könne im Frühjahr 1936 erwartet werden. Zum Schluß habe der Reichsminister noch mitgeteilt, er beabsichtige, die Rüstungsproduktion zu beschleunigen und auszubauen und neue Kredite für das Jahr 1935 und für die folgenden Jahre zu beantragen.

NS-Kampfwoche in Grevenbroich.

Eine Woche voller Veranstaltungen.

Die NSDAP der Kreisstadt Grevenbroich mit all ihren Gliederungen hat für diese Woche eine „Frühjahrssoffensive“ angelegt, die jeden Abend eine andere Veranstaltung bringt und unter dem Leitwort steht: „Wir halten zusammen!“ Die hat das Ziel, wie vom Ortsgruppenleiter Kinkel in am Samstagmittag in einer Vespersprache sagte, Grevenbroich zu einer Hochburg des Nationalsozialismus zu machen. Mit Ausnahme von zwei Waffenkundgebungen am Mittwoch und Donnerstag sollen die Tagungen Arbeitstagen sein, die von den Gliederungen aufgezogen werden. Jeder Abend ist von einem kulturellen Rahmenprogramm umgeben. Es sind eine Reihe prominenter Redner des Gaues versammelt; außerdem wird Ortsgruppenleiter Kinkel in mehreren Male besonders das Wort ergreifen. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist für die Parteiangehörigen und die Mitglieder der Organisationen Pflicht.

Die NS-Kampfwoche beginnt heute, Montagabend, 8 Uhr mit einer Kundgebung der Staatsjugend im Saale des Hotels Diggans (Zur Traube), nicht im Saale von Krüppel. Es sprechen Gebietsführer Deinet und Obergruppenführer Kinkel. Die Veranstaltung bringt weiter musikalische Darbietungen der Unterbaukapelle, Sprechchor, Lieder, Volkstänze. Die Lehrerschaft wird an der Versammlung teilnehmen.

Für den morgigen Dienstag ist zunächst eine Kundgebung der Bauernschaft angesetzt: die Ortsgruppe Grevenbroich veranstaltet diese um 8 Uhr im Saale von Winand Kreuer und laßt alle Bauern des Kreises ein. Es spricht Direktor Rathgavon von der Landesbauernschaft und Kreisbauernführer Quadt.

Die NS-Frauenenschaft hat ebenfalls morgen Abend im Saale von Krüppel einen Volkstumsabend, der Juccamaglio genötigt ist, von dem man Werte und Lieder bringt. Der Frauenchor wird singen. Es spricht Gaufrauenchaftsleiterin Bläß.

Mittwochabend 8 Uhr ist im Saale des Rheinischen Hofes eine Kundgebung der NSDAP im Verein mit der NSDAP und

NSDAP, den Kriegs- und Arbeitsopfern. Bei dieser Veranstaltung, die durch musikalische Darbietungen, Chöre des NSDAP „Sängerkreis“ und Rezitationen umrahmt ist, sprechen Gauamtsleiter Dr. Friedrich, Düsselhof, und Ortsgruppenleiter Kinkel, dieser über einen Fall in der Grevenbroicher NSDAP, der vor aller Öffentlichkeit eine eingehende Klarstellung erfahren soll.

Am Donnerstag ist eine Inspektion der gesamten Ortsgruppe Grevenbroich der NSDAP durch Gauinspekteur A. Kephner, verbunden mit einer Generalmitgliederversammlung. Alle müssen sich für diesen Abend unbedingt freihalten. Näheres wird allen in einem Ortsgruppenbefehl mitgeteilt. Es wird nach Bloß und Jellen angetreten. Die Mitglieder der NSDAP sammeln sich, soweit sie nicht als Parteigenossen im Jellenverband der PD marschieren, um 19.40 Uhr auf dem Marktplatz bei Dähne. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront rücken betriebsweise geschlossen an. Die Massenversammlungen um 8 Uhr sind im Saale des Rheinischen Hofes ausgetragen worden. Als Redner ist Gauinspekteur Kephner gewonnen worden. Außerdem wird der Ortsgruppenleiter über ein besonderes Thema sprechen. Der Abend hat zum Leitwort: Vertrauensratswahl, Volksgemeinschaft, Kameradschaftsinn.

Der Freitag bringt dann im Saale Krüppel eine Kundgebung (abends 8 Uhr) der NS-Beamtenschaft, des NS-Lehrer-Verzets, Juristen- und Technikerbundes. Gauamtsleiter Maas spricht über „Partei und Staat“, ferner hält Kreisamtsleiter Weber ein Referat. Die musikalische Ausgestaltung der Veranstaltung liegt bei der Kapelle Jassenber.

Am Samstag endlich soll zum Abschluß ein Kameradschaftsabend für die gesamte Ortsgruppe und alle Gliederungen stattfinden, dessen Ausgestaltung die SA übernommen hat, und der ein außerordentlich buntes, unterhaltsames und abwechslungsreiches Programm bringen wird. Der Abend wird im Saale des Hotels „Zur Traube“ veranstaltet.



Jetzt lachte die Rabett, wie über einen schlechten Witz. Wenn du sonst nichts weißt! So dumm ist sie denkerst nicht.

„Dumm braucht sie derentwegen nicht zu sein. Mir, wenn ich ein Dirndl war, tät der Jäger auch ehnder taugen, als der Partl, soll ist gewiß.“

„Und die armseligen Hütten droben, die baufällige, und das duffel Gehalt und das Gefrett dazu — tät dir das auch taugen, dir?“

Er blieb ihr die direkte Antwort schuldig. „Die Moidl macht sich, scheint's, nichts draus“, entgegnete er gelassen.

„Das glaub' ich einmal noch nicht. Wie kommt denn du eigentlich dazu, daß das meinst, die Moidl kommt an den Jäger denken?“

Er zuckte die Achseln und nahm seine Zeitungen, indem er sich erhob. „Ich muß fort. Hab keine Zeit mehr. Hab einen Herrn aus der Stadt da, der auf mich wartet. Wir gehen Holz anschauen im Niederacher Wald.“

Er mochte nicht sagen, was er bemerkt hatte. Es war nur eine Kleinigkeit, aber ihm hatte sie genügt. In einem der letzten Sonntage hatte die Moidl ein Sträußlein im Niederacker geholt und über eine Weile geblüht. Als gegen Abend der Müller dem Sepp begegnete und ein paar Worte mit ihm geredet hatte, entdeckte er das Sträußlein der Moidl auf des Jägers Hut. Der Müller hatte dazu geschwiegen und sich sein Teil gedacht. Er kannte die Moidl dafür, daß sie nicht Blumen von ihrem Herzen weg an einen Burschen schenken würde, wenn sie das Herz nicht mitnehmen wollte.

Rabett fragte nichts mehr. Sie hatte es schon oft erlebt, daß ihr der Sessel mitten im Gespräch davonging, aber heute war sie enttäuscht. Sie wußte, daß er ein auter Beobachter war, wenn ihn eine Sache interessierte und hätte gern gehört, was er bemerkte. Außerdem wollte sie ihn für die Verheiratung der Moidl mit dem Partl gewinnen.

„Weißt“, erklärte sie, „da müßten wir schon noch reden und zwar bald. Wir müssen alle mithelfen, daß die Moidl keine Dummheit macht; du auch. Und am meisten der Michel.“

„Der wird sich etwa stark anstrengen mit dem Zureden“, spottete der Müller und griff nach seinem Kute. „Warum nicht? Den geht's am nächsten an.“

„Eben darum.“

Mit dieser dunkel gehaltenen Antwort ging der Müller zur Tür. Auf der Schwelle drehte er sich nochmal um: „Zum Nachtmahl komm ich nicht heim, brauchst nicht auf mich zu warten und morgen früh geh ich um ein halb sieben. Behüt Gott!“

Rabett sah ihm durchs Fenster nach, wie er eilig zwischen den Holzstöcken hindurch schritt, — schon wieder ganz Geschäftsmann, voll von Plänen und Berechnungen. Sie wußte selber nicht, wie es kam, daß sie auf einmal einen anderen Vergleichend neben ihn stellte. Wie aus weiter, nebelhafter Ferne stieg ihr ein Erinnerung auf, daß auch sie sich, als ein junges Dirndl, den Liebsten anders geträumt. Der Holzer Lenz war damals ein schneidiger Bursch gewesen und sie hatte es ihm durchaus nicht übel gehabt, daß er gerne, sehr gerne den Weg am Schloßhof vorbei genommen und am Brunnen oder über den Baum hinüber einen kleinen Plausch mit ihr gehalten. Die sinnende Frau wollte es bedanken, als sei das damals eine gar schöne Zeit gewesen; allein — wenn sie an die Wassertuppe dachte, die sie mit ihm hätte essen müssen, so wurde sie gleich wieder ernüchtert und war ganz zufrieden, des reichen Neumüllers ehrengeachtete Hausfrau zu sein.

Er hatte ihr ein behagliches Leben bereitet. Aus einem einfachen Müller hatte er sich im Laufe der Jahre ungemein in die Höhe gearbeitet, mit Fleiß und Tüchtigkeit, allerdings auch mit vielem Glück. Schon ehe er um die Schloßbauern Rabett angehalten, hatte er zu seiner vom Vater überkommenen Mahlmühle die Schneidmühle errichtet, in fluger Aus-

nützung der Wasserkraft und der günstigen Verhältnisse, die ihm beim Holztransport durch Tristen zu statten kamen.

Außerdem betrieb der Müller mit großer Sachkenntnis und Geschäftsgewandtheit einen einträglichen Holzhandel und war in kurzer Zeit ein begüterter Mann geworden. Das Vermögen seiner Frau hatte er in der für sie vorteilhaften Weise verwaltet, und es niemals zu gewagten Unternehmungen herangezogen. Er erfüllte ihr jeden Wunsch, der mit Geld zu erfüllen war, und wenn man ihm nichts in den Weg legte, war er kein unangenehmer Mensch. Viele Ansprüche an seine Gesellschaft durfte sie freilich nicht machen, und sie tat es auch nicht; seine Geschäfte, in denen er aufzuna, hielten ihn der Häuslichkeit größtenteils fern. Dafür konnte sie dort nach Belieben schalten.

Bettete und schlief er einmal in schümmen Laune, so war es mehr ihr ruhiges Temperament, als fluge Berechnung, was ihr half, die Waise der Weisen, das Schweigen, zu gebrauchen, bis der Sturm vorüber war und die Wellen ihres häuslichen Lebens wieder in gleichmäßigem Laufe dahingingen. So kamen sie ganz gut miteinander zurecht.

Ihr einziges Kind, ein Buben, war bald gestorben. Eine Zeit lang hatte die Müllerin wohl gejamert und wenn sie andere Mütter ihre Kinder herzen sah, ein paar Tränen geweint, — aber der Schmerz war rasch verfliegen, und Frau Rabett hatte sich getrotzt; man wußte ja nicht, was für Sorgen man etwa mit Kindern haben würde und ohne solche war es entschieden bequemer auf der Welt.

Der Müller hatte seines Kindes Tod tiefer betrauert, als irgend jemand ahnte. Er war eigentlich erst von diesem Zeitpunkt an so ganz und gar Geschäftsmann geworden, und doch war er des öfteren seiner Frau gegenüber hin: „Möcht wissen, für wen ich mich plag. Gar nichts tun sollt ich. Für uns zwei reicht's schon lang.“

Er dachte dann zuweilen an die jüngste Schwester seiner Frau. Moidl war nicht so reich wie ihre Geschwister von Haus aus gewesen waren. Sie war die Tochter aus der zweiten Ehe des Vaters mit einem hübschen, aber armen Mädchen, während die erste Bäuerin ihren Kindern ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte.

Wenn Moidl trotzdem als eine „Partie“ galt, so war es nicht nur, weil sie aus einer angesehenen und hochachteten Familie stammte, mit der verwandt und verschwägert zu sein an und für sich schon als Vorzug betrachtet wurde, sondern insbesondere deshalb, weil jedermann überzeugt war, daß die reichen Stiefgeschwister sie nicht würden leer aussehen lassen. Am wenigsten Michel, der Schloßbauer, der ja, wie die anderen behaupteten, in die Jüngste „hineingefallen“ war.

Die Annahme der Leute war gerechtfertigt: die Geschwister gedachten Moidl auszustatten. Es war schon gleich nach dem Tode des alten Schloßbauern zwischen ihnen durchgesprochen worden. Geschwisterliche Liebe hatte freilich an dieser Großmutter nicht allerseits das Hauptanliegen; sie fanden es notwendig, weil es sich darum handelte, die Ehre der Familie nach außen hin zu wahren. Sie saßen es auf, wie irgendein anderes Geldbesitzer, das sie der Erhaltung ihres Ansehens bringen mußten. Ebenso selbstverständlich aber dachte es sie, daß die in Frage kommende Verbindung so glänzend sein müsse, daß der Nimbus, der die Schloßbauern umgab, durch sie noch gehoben wurde.

Moidl wußte das alles natürlich auch. Sie war sich darüber klar, daß sie einem Kampfe entgegenging — dem Kampfe um ihr Glück. So mutig und entschlossen sie auch war, ihn aufzunehmen, einer traurigen Stimmung konnte sie sich heute nicht erwehren.

Sie hatte sie es empfunden, wie in dieser Stunde, daß ihr, trotz aller Geborgenheit, etwas fehlte. Sie schaute sich nach einer, die nicht mehr war und die ihr keine der Frauen ihrer Sippe ersetzen konnte — nach der Mutter, der sie sich hätte anvertrauen können. Keiner der anderen konnte sie ersetzen:

dieselbe Tages- und Jahreszeit mit sich auf den Deich hinausgenommen, und dasselbe Wesen soll sich derzeit draußen auf den Watten gezeigt haben; aber er hat ihr gesagt, sie solle sich nicht fürchten, das seien nur die Ritzdrescher und die Sträßen, die im Nebel so groß und fürchterlich erschienen; die hielten sich die Ritzdrescher aus den offenen Spalten.“

„Weißt Gott, Herr!“ unterbrach sich der Schulmeister! „es gibt auf Erden allerlei Dinge, die ein ehrlich Christenherz verwirren können; aber der Hauke war weder ein Narr noch ein Dummkopf.“

Da ich nichts erwiderte, wollte er fortfahren; aber unter den übrigen Gästen, die bisher lautlos zugehört hatten, nur mit dichterem Taktqualm das niedrige Zimmer füllend, entstand eine plötzliche Bewegung; erst einzelne, dann fast alle wandten sich dem Fenster zu. Draußen — man sah es durch die unverhängten Fenster — trieb der Sturm die Wolken, und Licht und Dunkel sagten durcheinander; aber auch mir war es, als hätte ich den hageren Reiter auf seinem Schimmel vorbeisaulen gesehen.

„Wart! Er ein wenig, Schulmeister!“ sagte der Deichgraf leise.

„Ich brauch' euch nicht zu fürchten, Deichgraf!“ erwiderte der kleine Erzähler, „ich habe ihn nicht geschmäht, und hab' auch dessen keine Ursache“ und er sah mit seinen kleinen, klugen Augen zu ihm auf.

„Ja, ja“, meinte der andere, „laß Er sein Glas nur wieder füllen“. Und nachdem das geschieden war und die Zuhörer, meist mit etwas verdauenen Gesichtern, sich wieder zu ihm gewandt hatten, fuhr er in seiner Geschichte fort:

So für sich, und am liebsten nur mit Wind und Wasser und mit den Bildern der Einsamkeit verweilend, wuchs Hauke zu einem langen, hageren Burschen auf. Er war schon über ein Jahr lang eingesehnet, von dem alten weissen Angorkater, welchen der alten Trin' Hans einst ihr später verunglückter Sohn von seiner spanischen Seereise mitgebracht hatte. Trin' wohnte ein aut Stück hinaus auf dem Deiche in einer

„Ich kann dem und jenem mein Herz nicht schenken, weil's schon einem gehört“ — ehe dieser nicht gesprochen, und wenn sie's noch so oft in seinen Augen gelesen, was er für sie empfand. Er mußte kommen und es ihr sagen. Dann erst konnte sie sich zu ihm bekennen.

Warum er's noch nicht getan, das konnte Moidl nur zu gut erraten. Sie nahm es ihm nicht übel, daß er es ärgerte — besonders seit sie heute an der Rabett gesehen, wie berechtigt das Gefühl war, das ihn abgehalten hatte, die Entschcheidung herbeizuführen. Und war denn dieses stumme Sichverstecken nicht auch unendlich süß, daß ihr bisher gar nicht der Wunsch nach einer Aenderungs aufgestiegen war?

Jetzt war es anders. Es würden mehr Bewerber kommen; Moidl hatte allen Grund, das anzunehmen und ihre Lage würde immer peinlicher werden, davon hatte sie heute bei der Rabett schon einen Vorgeschmack bekommen.

Fast unwillkürlich bog sie, noch unweit der Mühle, vom Wege ab und verfolgte einen Pfad, der hinauf in den Bergwald führte. Eine gute Strecke stieg sie hinauf, bis zu einem alten Kreuzbilde, vor dem eine Bank den Wanderer zum Rasten und Verweilen einlud. Hier kniete Moidl nieder und sann über ihre Lage nach und schließlich klang all ihr Denken aus in ein inniges Gebet. Vertrauensvoll hob sich ihr Auge aus dem Bilde, vor dem sie kniete, ihr Herz aber hoch empör über die Erde zum Fenster der Geschichte, ohne dessen Willen kein Haar von ihrem Haupte fällt.

Der unerlöschliche Trost, der aus diesem Gedanken auf jede gläubige Seele strömt, wurde auch ihr zuteil. Es wurde ihr leichter zumute und eine lebendige Zuversicht, daß alles sich zu ihrem Besten gestalten würde, erfüllte ihr Herz.

Lange blieb Moidl so in Sinnen und Beten versunken und achtete nicht der verrinnenden Zeit noch des Ortes, bis sich ihr plötzlich eine auffallende Dürftigkeit bemerkbar machte. Ein Blick nach dem Himmel zeigte ihr, daß schwarze Wolken direkt über ihr standen. Rasch erhob sich Moidl. Ihr erster Gedanke galt dem Bruder, der sich gewiß um sie forate. Eilends trat sie den Heimweg an. Wenn die Gläser Gäste jetzt noch da waren — in Gottes Namen! — sie würde ihnen eben sagen, was sie mußte. Im Stillen aber hoffte sie, daß sie den Posthalter und seinen Sohn nicht mehr antreffen würde.

3. Auf dem Schloßhofe.

Wo von sonniger, waldumräumter Höhe der stattliche Bauernhof der Umgebung auf die Ortschaft Burzach herabsah, hatte vor mehr als hundert Jahren ein Grafenschloß gestanden. Eine einzige halbverfallene Mauer, etwa fünfzig Schritte vom Hofe entfernt, von Moos bewachsen und von allerlei kletternden Pflanzen überwuchert, gab noch Zeugnis davon. — Alles übrige war längst in Trümmern gesunken — das stolze Geschlecht der Grafen von Burzach ausgestorben und vergessen. Der Hof aber, der sich an seiner Stelle erhob, hieß der Schloßhof, seine Eigentümer die Schloßbauern.

Und wie Schloßherren führten sie auch die Herren des Hofes, wie solche genossen sie im Dorfe Achtung und Ansehen. Eine lange Reihe von Jahren hindurch stand er nun da droben, war vom Urgründer auf den Großvater und vom Vater auf den Sohn übergegangen und sah doch so neu und schmid aus, als hätten erst gestern der Vater und der Maurer den letzten Handgriff daran getan. Das machte, mit der Mauer hatte sich der Geist des jeweiligen Besitzers auf den Nachfolger vererbt und das war der Geist der Ordnung und Erhaltung. Da wurde jeder kleine Mangel und Schaden sofort ausgebessert, nichts wurde hängen gelassen, nichts übersehen oder aufgeschoben.

Gar der jetzige Bauer war besonders kritisch und hatte seine Augen überall. Ein Feind aller eigentlichen Neuerungen, hielt er mit echtem Bauernsinne an dem Althergebrachten und Altbewährten fest. Gerade deshalb ließ er sich die fortwährende Aufrechterhaltung und tadellose Instandhaltung des überkommenen Gutes eifrig angelegen sein, so daß im Schloßhofe außen und innen alles blank und neu aussah und doch genau so, wie einst.

„Wie der Herr, so's Geschick.“ Weil seines der Schloßbauern den Schloßbauern in unguoter Laune sehen wollte — und sie wußten, die kleinste „Schlamperei“ konnte ihn hineinbringen, — oder weil einem die Gewohnheit manches zur zweiten Natur macht, was einem zuerst wider die Natur ging, tat auch sie ihr möglichstes zur Aufrechterhaltung einer musterhaften Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm

Er lief nach Hause; aber an einem der nächsten Abende war er wiederum da draußen. Auf neuen Stellen war jetzt das Eis gespalten; wie Rauchwolken stieg es aus den Rissen, und über das ganze Watt spann sich ein Netz von Dampf und Nebel, das sich selbst mit der Dämmerung des Abends mischte. Hauke sah mit starren Augen darauf hin; denn in dem Nebel schritten dunkle Gestalten auf und ab, sie schienen ihm so groß wie Menschen. Würdevoll, aber mit seltsamen, erschreckenden Gebärden: mit langen Mägen und Hälsen sah er sie fern an den rauchenden Spalten auf und ab spazieren; plötzlich begannen sie wie Narren unheimlich auf und ab zu springen, die großen über die kleinen und die kleinen gegen die großen; dann breiteten sie sich aus und verloren alle Form.

„Was wollen die? Sind es die Geister der Ertrunkenen?“ dachte Hauke. „Gott!“ schrie er laut in die Nacht hinaus; aber die draußen kehrten sich nicht an seinen Schrei, sondern trieben ihr wunderliches Wesen fort.

Da kamen ihm die furchtbaren norwegischen Seegespenter in den Sinn, von denen ein alter Kapitän ihm einst erzählt hatte, die starr des Angeichts einen stumpfen Pull von Seegras auf dem Nacken tragen; aber er lief nicht fort, sondern horchte die Boden seiner Stiefel fest in den Rief des Deiches und sah starr dem posenhaften Unwesen zu, das in der einfallenden Dämmerung vor seinen Augen fortspielte. „Seid ihr auch hier bei uns?“ sprach er mit harter Stimme; „ihr sollt mich nicht vertreiben!“

Erst als die Finsternis alles bedeckte, schritt er langsam, langsamen Schrittes heimwärts. Aber hinter ihm drein kam es wie Flügeltrauben und hallendes Geschrei. Er sah nicht um; aber er ging auch nicht schneller und kam erst spät nach Hause; doch niemals soll er seinem Vater oder einem anderen davon erzählt haben. Erst viele Jahre später hat er sein blödes Mädchen, womit später der Verrückt ihn belästelte, um

die selbe Tages- und Jahreszeit mit sich auf den Deich hinausgenommen, und dasselbe Wesen soll sich derzeit draußen auf den Watten gezeigt haben; aber er hat ihr gesagt, sie solle sich nicht fürchten, das seien nur die Ritzdrescher und die Sträßen, die im Nebel so groß und fürchterlich erschienen; die hielten sich die Ritzdrescher aus den offenen Spalten.“

„Weißt Gott, Herr!“ unterbrach sich der Schulmeister! „es gibt auf Erden allerlei Dinge, die ein ehrlich Christenherz verwirren können; aber der Hauke war weder ein Narr noch ein Dummkopf.“

Da ich nichts erwiderte, wollte er fortfahren; aber unter den übrigen Gästen, die bisher lautlos zugehört hatten, nur mit dichterem Taktqualm das niedrige Zimmer füllend, entstand eine plötzliche Bewegung; erst einzelne, dann fast alle wandten sich dem Fenster zu. Draußen — man sah es durch die unverhängten Fenster — trieb der Sturm die Wolken, und Licht und Dunkel sagten durcheinander; aber auch mir war es, als hätte ich den hageren Reiter auf seinem Schimmel vorbeisaulen gesehen.

„Wart! Er ein wenig, Schulmeister!“ sagte der Deichgraf leise.

„Ich brauch' euch nicht zu fürchten, Deichgraf!“ erwiderte der kleine Erzähler, „ich habe ihn nicht geschmäht, und hab' auch dessen keine Ursache“ und er sah mit seinen kleinen, klugen Augen zu ihm auf.

„Ja, ja“, meinte der andere, „laß Er sein Glas nur wieder füllen“. Und nachdem das geschieden war und die Zuhörer, meist mit etwas verdauenen Gesichtern, sich wieder zu ihm gewandt hatten, fuhr er in seiner Geschichte fort:

So für sich, und am liebsten nur mit Wind und Wasser und mit den Bildern der Einsamkeit verweilend, wuchs Hauke zu einem langen, hageren Burschen auf. Er war schon über ein Jahr lang eingesehnet, von dem alten weissen Angorkater, welchen der alten Trin' Hans einst ihr später verunglückter Sohn von seiner spanischen Seereise mitgebracht hatte. Trin' wohnte ein aut Stück hinaus auf dem Deiche in einer

kleinen Kiste, und wenn die Alte in ihrem Hause herab umarbeitete, so pflegte diese Uniform von einem Raten vor der Haustür zu liegen und in den Sommer und nach den vorüberfliegenden Kiebitzen hinanzublinzeln. Ging Hauke vorbei, so mußte der Rater ihn an, und Hauke nickte ihm zu; die beiden wußten, was sie miteinander hatten.

Nun aber war's einmal im Frühjahr, und Hauke lag nach seiner Gewohnheit oft draußen am Deich, schon weiter unten dem Wasser zu, zwischen Strandnüssen aus dem duffenden Seewermeit, und ließ sich von der schon kräftigen Sonne beschienen. Er hatte sich tags zuvor droben auf der Weist die Taschen voll von Riefeln gesammelt, und als in der Ebbezeit die Watten bloßgelegt waren und die kleinen grauen Strandläufer schreitend darüber hinfuhren, holte er sähligens einen Steiner hervor und warf ihn nach den Riefeln. Er hatte das von Kindesbeinen an geübt, und meistens blieb einer auf dem Schilde liegen; aber ebensooft war er dort auch nicht zu holen; Hauke hatte schon daran gedacht, den Rater mitzunehmen und als apportionierenden Jagdhund zu dressieren. Aber es gab auch hier und dort feste Stellen oder Sandlager; solchenfalls ließ er hinaus und holte sich seine Beute selbst. Sah der Rater bei seiner Rückkehr noch vor der Haustür, dann schrie das Tier vor nicht zu bergender Raubgier so lange, bis Hauke ihm einen der erbeuteten Vögel zuwarf.

(Fortsetzung folgt.)

Wo ist der schönste Ort?

Eine überraschende Antwort erhielt der Mann, der kürzlich den reiselustigen Prinzen von Wales nach dem schönsten Ort der Welt fragte. „Am schönsten war es in Gibraltar“, meinte der Witte. „dort gibt es nur ganz wenig Frauen und ein herrliches Bier.“ Vor allem aus seiner Vorliebe für den belkischen Gertentast hat der englische Thronfolger auf seiner letzten Reise durchaus kein Geht gemacht.

NEUSS

scheidet aus der Pokalrunde aus

Sportfreunde nach Verl. geschlagen. — Weißenberg und VfL. unentschieden.

Gestern hatte der Neusser Fußballsport keinen guten Tag; die Sportfreunde, der letzte Vertreter in der Pokalrunde, wurde durch einen Elfmetererfolg des VfB. Eintracht (Düsseldorfer) nach einem unglücklichen Spiel nach Verlängerung aus dem Rennen geworfen, die SpVg. Weißenberg brachte es auf eigenem Platz nicht fertig, „Germania“ Ratingen zu schlagen, sondern bleibt nach einem 0:0-Spiel weiter in der Gefährdungszone. Der VfL. hatte ungefähr in Viff das Kunststück fertiggebracht, gegen Sportverein 13 zu gewinnen, doch endigte dieses Spiel zuletzt nach anfänglichem 2:0-Verluststand unentschieden 2:2.

Die Jonger verloren in Düsseldorf gegen T u r u erwarlungsgemäß hoch mit 11:1; ein Ergebnis, dessen sie sich dennoch nicht zu schämen brauchen.

Unglückliche Pokal-Partie an der Hammer Landstrasse:

Sportfreunde

VfB.-Eintracht Düsseldorf

1:2

nach Verlängerung.

Auch dieser Kampf wurde wieder vom „Verkehrten“ gekennzeichnet. Um das zu begründen, muß man vorab bemerken, daß das Pokalspiel durch einen Elfmeter in der Verlängerung zu Gunsten des Düsseldorfer Gastes entschieden wurde; aber das genügt nicht einmal, um das Unglück für die Sportfreunde voll zu machen, die in der ersten Halbzeit — gegen den steifen Wind spielend — mit 1:0 in Führung gingen; den Ausgleich erzielte die Gäste durch ein Selbsttor, als der Neusser Torwart infolge Verletzung eine Zeit lang ausgeschieden war.

Das Spiel war nicht schön, und zwar deswegen nicht, weil eine unverständliche Härte in das Spiel kam, die dem Spielleiter allerhand schwere Arbeit aufgab. Offenbar hatten die Gäste nicht mit einem so heftigen Widerstand der Neusser gerechnet; denn sie kamen mit einer Mannschaft, die an zwei Stellen Ersatz aufwies. Auch Rinde war nicht mit von der Partie. Wir glauben es richtig gesehen zu haben, daß die Gäste nach dem ersten Erfolg der Sportfreunde das bis dahin einwandfreie faire Spiel durch körperlichen Einsatz zu gewinnen trachteten, und dann kam es auf beiden Seiten zu allerlei Verletzungen gegen die immer noch gültigen Regeln, so daß auf jeder Seite je ein Platzverweis verhängt wurde.

Der Spielverlauf zeigte wechselnde Angriffsperioden der beiden Parteien, doch hatten die Neusser — im ganzen gesehen — mehr vom Spiel, wenn auch die Gäste das genauere Zupspiel zeigten. Nur dem fast schon selbstverständlichen Schutz des Neusser Stürmers (auch die Gäste hatten kein Glück), ist es zuzuschreiben, daß nicht schon zur Halbzeit das Spiel höher im Gewinnstand für Neuss lag. Erst 10 Minuten vor der Pause konnte Horn eine von Vonn heringegebene Flanke zum 1:0 verwandeln. Kurz vor der Pause glichen die Gäste durch ein Selbsttor der Neusser aus. Nach der Pause kämpften die Neusser teilweise mit 9 Mann, aber sie hielten trotzdem nicht nur das Ergebnis, sondern sind auch oft genug in ausichtsvollem Angriff.

Nach der Verlängerung spielen die Sportfreunde mit dem jähren Wind und hätten um ein Haar schon bald nach dem Wiederanstoss das Siegtor erreicht, als ein weiterer Schuß — vom Torwart im Vorfeld berührt — knapp neben der Latte in das Aus geht. Trotz dieser Enttäuschung bleiben die Neusser weiter im Angriff, und dann kommt in der 12. Minute der Verlängerung das Verhängnis, indem bei einem Angriff der Gäste vom Spielfeldrand wegen von ihm festgestellten regelwidrigen Angehens im Strafraum der Neusser ein Elfmeter verhängt wird, der zum 2:1 für VfB. Eintracht führt, und der somit die Neusser aus dem weiteren Pokalbewerb ausschaltete. Das Ergebnis entspricht also diesmal wieder einmal sicher nicht dem Spielverlauf, zumal die Entscheidung des Schiedsrichters reichlich hart war. Aber die Regeln schreiben sie ihm wohl vor, wenn er schon einen Strafstoß für den — mit unsichtbar gekleideten — Neusserstoß verhängen wollte. Keinesfalls aber sollte sich die noch so enttäuschte Zuschauerenschaft zu Mißfallensäußerungen hinreissen lassen, wie wir sie gestern von beiden Seiten hörten. Sofer (SS. Oberkassel), der Schiedsrichter, ist über den Verdacht erhaben, daß sein Eingreifen andere Absichten hatte, als die, den Regeln zur Geltung zu verhelfen. Es wurde ihm oft infolge zahlreicher Fouls recht schwer gemacht, da die Spieler im Eifer des Gefechtes zuweilen mehr taten, als die Regeln erlauben. Das energische Eingreifen der Platzordner und der Vereinsführung der Sportfreunde galt den Unruhemachern, die — es scheint hier und in Düsseldorf Mode zu werden — den Platzvereinen einen schlechten Dienst erwiesen, wenn sie pfeifen und lärmten. Sicher ist dieses Spiel unglücklich und unverständlich verloren gegangen; aber das allein bestimmt nicht vom Zuschauer aus auszugehen. Das Spiel war trotz des nicht einladenden Wetters gut besucht.

Abstiegsfrage weiterhin offen:

Neuß-Weißenberg

Germania Ratingen

0:0

Auch gestern in Weißenberg ging es hart her; das kann bis zu einem gewissen Grade durch die Tatsache begründet erscheinen, da eben die beiden Partner sich von einem Gewinn dieses Spieles viel versprochen. Solche Situationen sind natürlich gegen Schluß der Spielzeit namentlich in der Abstiegszone üblich, wenn eben die Klärung noch nicht sichtbar ist. Diese Situation darf sich allerdings nicht zur Insauberkeit steigern.

Solche Spielweise war es auch, die dem Schiedsrichter Dr. m a n n s (Düsseldorf) ebenfalls das Leben sauer machte; denn er hatte soviel zu tun, daß man schon Verständnis dafür haben kann, wenn er gegen Ende des Spieles in der Leistung nachließ; außerdem hatte er eine etwas großzügige Behandlung der Handspiel- und Vorteil-Regel, die den Unwillen der ohnehin schon „in Stimmung“ befindlichen Zuschauer erregte. Den Torschancen nach waren die Weißenberger ein wenig besser, aber in der Abwehr zeigten die Gäste aus Ratingen, daß sie sich auf einen so gleichmäßig abspielenden Gegner, wie die Weißenberger sind, einzustellen vermochten. Es gab in der zweiten Halbzeit, da die Neusser mit dem Wind spielten, allerlei Torschancen, aber die Ratinger zogen sich doch immer wieder geschickt aus der Affäre. Auch hier gab es dann gegen Ende einen Platzverweis gegen die Weißenberger; auf Seiten der Ratinger war der Torwart von besonderer Güte; aber auch der Weißenberger „letzte Mann“ mußte oft genug eingreifen, um Erfolge des Gegners zu verhindern.

Trotzdem also das Spiel torlos endete, war es spannend und erregend, und je mehr es dem Ende zuging, steigerten sich auch Hieben und Drücken die „brenzligen“ Situationen, bei der einer unfähig die Neusser die Tümmen gewesen wären, wenn nicht Mohr durch beherztes Hinauslaufen den einen Punkt noch gerettet hätte. Der Schiedsrichter hatte soviel zu „beaufsichtigen“, daß man eine gewisse Resignation gegen Ende des Spieles verstehen kann. Auch in Weißenberg mußten die Ratinger und die Vereinsführung dazwischengreifen, um dem Spiel einen ordentlichen Abgang zu sichern. Auf beiden Seiten kam es zu keinen großen technischen Leistungen, da eben der Einsatz für die Neusser der Spieler beider Parteien doch zu hoch schien. Da Düsseldorf links gewann, so ist die Lage immer noch sehr unklar bezüglich des Abstieges.

Bilker Spielverein - VfL. Neuß

2:2

Auf dem Platz an der Fahrstraße entwickelte sich ein überaus schnelles und interessantes Kampfspiel, das in dem Unentschieden einen gerechten Ausgang fand. Viff hat einen guten Start und gestaltet gleich den Kampf fichtlich überlegen. Die schnelle Bilker Angriffsreihe spielt besonders gefährlich und stellt dem Neusser Schlußdreieck manche harte Aufgabe. In der 12. Minute kommt ein Schuß für Viff zum Vorkommen, dieser trifft gegen den Schützen und dann prallt das Leder ab zum ersten Treffer. Wenige Minuten später ein Strafstoß für Viff von der 16-Meter-Linie. N o v e r wehrt mit dem Fuß ab, der Mittelfürmer schießt nach und erzielt so das zweite Tor für die Bilker.

Der Neusser Anhang rechnet schon mit einer haushohen Niederlage, denn unaufhaltsam rollt Angriff auf Angriff vor

Die Spiele der unteren Klassen

VfR. Buderich - Lohausen 1:2

Lange genug dauerte es, bis VfR. Lohausen in Buderich zu einem Siege kommen konnte. Dieser Ausgang entspricht ebenfalls nicht dem Spielverlauf, da die Budericher mindestens ein unentschieden verdient hätten. Der siegbringende Erfolg gelang den Lohausenern in einem letzten Anlauf, den die Budericher nicht ernst genug nahmen.

Die übrigen Resultate lauten: Geerd - Vintorf 1:0, Veltag - Riefenbroich 3:1, Rheinaia - Reichsbahn 0:5 und Viltag - ZS. 2:2.

Weckhoven - Radiator 1:3

Wie wir in der Vorkau bereits voraussagten, kam es in Weckhoven zu einem interessanten Kampfe, der bis auf wenige Ausnahmen fair ausgetragen wurde. Auf schwerem Gelände dauerte es immerhin geraume Zeit, bis die beiden einen unverhofften Wechsellauf aus ca. 30 Meter zum Führungstor verwandeln konnte. Bei äußerst ausgeglichener Feldspiel war feiner Mannschaft ein Erfolg mehr möglich und mit knappem Vorsprung wechselte man die Seiten. Gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit legten die Schwarzgelben alle Register ihres Könnens ein und brachten ständig Verwirrung in die Abwehr des Gastgebers. Einen Elfer schoß Steinlein in die Maschen und erhöhte das Resultat durch Alleingang auf 3:0. Kurz vor Schluß konnten die Weckhovener durch Flanke von links das Resultat um ein Tor verbessern.

Nievenheim - Stürzelberg 0:1

Die Nievenheimer Sportfreunde setzten dem Besucher eine sehr leistungsfähige Abwehr entgegen, gegen die es schwer war, zu einem Erfolge zu kommen, und wozu die Stürmerreihe der Gastgeber ihrer Abwehr ganz ebenbürtig gewesen, dann wäre Nievenheim vielleicht mindestens zu einem Erfolg gekommen. Einmal nun gelang es den Stürzelbergern, diese Abwehr zu schlagen, und der Sieg fiel verdientermaßen nur knapp aus, obwohl man zugeben muß, daß die Besucher nicht gerade einen besonders guten Tag hatten.

Gruppe 3.

Vf. Radiator	14	10	2	2	49:13	22:6
Vf. Geln	13	10	0	3	33:17	20:6
Vf. Dormagen	12	8	2	2	39:19	18:6
Vf. Holheim	14	8	1	5	33:13	17:11
Stürzelberg	14	8	0	6	32:34	16:12
Vf. Jons	13	5	1	7	30:26	11:15
Vf. Weckhoven	14	4	0	10	25:41	8:20
Sportfr. Nievenheim	14	4	0	10	20:50	8:20
Dehrath	12	1	0	11	11:59	2:22

das Tor der Gäste. Vor allen Dingen droht von den Flanken her immer wieder Gefahr, und der technisch ausgezeichnete Mittelfürmer versucht sich verschiedentlich in Alleingängen, die jedoch rechtzeitig abgestoppt werden oder aber dicht neben oder über den Pfosten ihren Weg nehmen. Ein drittes todsicheres Tor wehrt Sch u n f am Boden liegend mit der Brust ab, der Nachschuß aus 2 Meter Entfernung landet im Aus. Eine Viertelstunde vor dem Wechsel kommen die Schwarzgelben prächtig in Fahrt, sie drücken immer stärker und die Blauherren müssen alles aufbieten, um ihr Tor reinzuhalten. Bei einer wahren Belagerung gelingt Barramasser beim 4. Nachschuß der erste Gegentreffer. Kurz darauf ist Halbzeit.

Nach Wiederbeginn bleibt Neuss zunächst überlegen, doch die Schüsse gehen gegen die Latte, knapp darüber oder, wenn sie platziert geschossen werden, erwischt sie der gute Bülker Torhüter in prächtiger Art. Immer noch nichts, die Zeit verfliehet. Da nimmt Bar r a w a s t e r eine weite Vorlage an, stürmt vor und hebt den Ball über den Torwächter in das leere Gehäuse. Der Gleichstand ist erkämpft. Gegen Schluß nehmen die Bülker das Heft wieder in die Hand. Sie stürmen tapfer, aber die letzten Reserven reichen nicht mehr: Man sieht noch einige Glanzstücke hüben und drüben, weitere Erfolge werden aber nicht mehr erzielt.

Beide Mannschaften waren einander ziemlich gleichwertig, die Gastgeber durchschnittlich technisch etwas besser und durchschlagkräftiger. Der beste Teil der Bülker Einheit war zweifellos der blitzschnelle Sturm, in dem der Mittelfürmer besonders hervortrat, später aber gut abgedeckt wurde. Gefähr waren auch die Außenstürmer.

Die Neusser boten in der Tat eine ausgezeichnete Leistung. Im Angriff hätten allerdings die Flügelstürmer noch mehr eingesetzt werden müssen. Unermüdlich schaffte die Läuferreihe. Die Verteidigung zeigte nicht nur einen reinen Abschlau, sondern war auch in der Zerstörung recht eifrig.

Wird noch zu erwähnen, daß der Kampf außerordentlich fair und ohne jede Verwarnung durchgeführt wurde; ein Verdienst auch des Schiedsrichters B r u m m e (Sportverein 04), der eine gute Leistung bot.

Vf. Neuss 11	18	13	3	2	51:23	29
Leutonia 05	17	12	3	2	65:25	27
Viff 13	17	8	4	5	46:34	20
Vf. 04	18	10	0	8	48:23	20
Sportfreunde Neuss	17	7	4	6	26:41	18
Vf. Rath	18	7	4	7	36:38	18
Vf. Neuss	18	6	5	7	30:41	17
Vf. Unterrath	19	7	2	10	38:43	16
Weißenberg	18	5	3	10	16:47	13
Vf. 05	19	5	3	11	28:47	13
Germania Ratingen	18	5	2	11	19:38	12
Düsseldorf links	17	3	5	9	34:38	11

3. Kreisklasse:

Vf. Himmelst - Sportverein Rosellen 0:0

Auf freudem Gelände vermochten die Rosellener ihren einwandfreien Sieg aus dem ersten Spielverlauf nicht zu wiederholen. Das Spiel, in dem beide Hintermannschaften übertrugen, wurde von Rosellen über eine Stunde lang mit 10 Toren durchgeführt. Die Gäste hielten trotzdem das Spiel offen und leisteten den Düsseldorfern äußersten Widerstand. Kurz vor Schluß hatte Rosellen sogar eine günstige Gelegenheit, den Siegestreffer zu erringen, doch der scharf geschossene Ball ging leider gegen den Pfosten.

Sportfreunde Delhoven 1. - VfR. Kaarst 1. 2:1

Von ihrer vorhinmütigen Niederlage in Bütten hatte sich die junge Kaarster Mannschaft anscheinend schnell wieder erholt. Die Kaarster führten gestern in Delhoven ein Spiel vor, wie wir es immer gern sehen möchten. Beide Delhoveer Tore wurden von eigenen Spielern geschossen. Das Spiel zeigte schöne Kampfmomente. Nur konnte man mit dem Schiedsrichterleistungen nicht immer zufrieden sein.

Wieder auswärtiger Neusser Hockeysieg

Preußen Duisburg Schwarz-Weiß Neuss 0:1.

Gegen die wieder stark aufkommenden Duisburger Preußen erlitten die Neusser Schwarz-Weissen gestern einen knappen Sieg von 0:1. Das einzige Tor des Tages wurde schon in der ersten Halbzeit erzielt, und den immer wieder andrängenden Preußen gelang es dann in der zweiten Halbzeit nicht, den Verlust wieder einzuholen. Daran wurden sie durch die wieder gut spielende Neusser Abwehr gehindert, die die Angriffsabsichten der gegnerischen Stürmer zeitig genug entdeckte, ehe dieses Unheil angerichtet hatte.

Handball

Vf. Angermund - Vf. Radiator Neuss 5:3.

Durch die Erkrankung geschwächt, mußten die Radiator-Handballer in Angermund eine trotzdem unverdiente Niederlage hinnehmen.

Aussenseiter siegt im DFB.-Pokal!

Verdienter Sieg im Bundespokal-Endspiel

Eine bisher nicht in der ersten Reihe genannte Gau-Mannschaft der Sozialisten hat den diesjährigen Bundespokal gewonnen. Die Thüringer aus dem Gau Mitte verzeichneten einen sensationellen Siegeszug durch die vier Runden: 3:2 in der Verlängerung gegen den Kampfpokalbesitzer Südwest, 2:0 gegen Niederhessen, 4:2 gegen Nordmark und nun 2:0 gegen Brandenburg! Die Art, wie diese unerwarteten, von Fall zu Fall immer wieder vorher mit einer Außenleiter-Chance bedachten Siege zustande kamen, war überzeugend. Viermal hintereinander kam keine Mannschaft nur vom Kampfplatz leben. Aber das Vordringen dieser Gau-Mannschaft bis ins Endspiel, ihr Sieg auf „feindlichem“ Boden, das bedeutet doch eine Sensation im deutschen Fußballsport.

Sehr interessanter Verlauf.

Obwohl der Gau Mitte mit starkem Rückenwind begann, hatte Brandenburg zunächst Vorteile, ohne seine Chancen wahrzunehmen. Im rotenweißen Angriff klappte es nicht, zumal sich der Halbrechte Haller als Hemmnis erwies. Mittels Linksaußen Schlag aus Halle schlug dann durch gefährliche Läufe die ersten Brechen in die Reihen des Gegners. Brandenburg sah sich bald in die Defensive gedrängt. Nicht hatte gerade eine Fußabwehr geleistet, als Staudinger gegen den Pfosten schoß. Das energiegelade, raumgreifende Spiel der Thüringer, die in der Abwehr immer leichteres Spiel gewannen, wurde nach 27 Minuten mit dem ersten Treffer belohnt.

Mittelflächer Böttcher ließ aus 25 Meter Entfernung einen Schuß los, der über den falsch berechnenden Kiehl hinweg ins Netz ging.

Der Erfolg gab der Mitte-Elf den Mut zu weiterer kämpferischer Steigerung und Berlin mußte bange Minuten überleben.

Nach der Pause blieb der von den Zuschauern erhoffte Umschwung aus, zumal die Thüringer schon nach 3 Minuten auf 2:0 stellten.

Vien hatte dem Mittelfürmer Staudinger einen Augenblick Bewegungsfreiheit gelassen — schnelle Vorlage an den Scharfschützen Reinmann, der aus 3 Meter Entfernung unaltbar verwandelte. Die Verwirrung der Brandenburger hielt eine Zeit lang an, und als sie sich zum Endspiel aufrafften, war die verstärkte Dedung der Thüringer un-durchdringlich fest.

Westfalensieg über Nordmark mit 5:0

Die Gau-Fußballmannschaft von Westfalen und der Nordmark trugen im Dortmunder Stadion Rote Erde vor 15 000 Zuschauern einen Freundschaftskampf aus, den die westfälischen Vertreter hoch und sicher mit 5:0 (3:0) gewinnen konnten.

Besonders in der ersten Hälfte, als es auch noch leicht regnete, waren die Westfalen groß in Fahrt. Gegen ihre Flach-Kombination konnten die Norddeutschen nichts ausrichten. Ihr ganzer Spielmotor stand auf Leerlauf. Besonders große Verfolger waren die nationalen Verteidiger Stübgen und Schwarz, von denen man mehr erwartet hatte.

In der letzten Minute hatte der heute so glückliche Gelleich auf Vorlage von Urban das erste Tor geschossen und in der 25. Minute lief der Ball über den glänzend disponierten Kuzorra zu Urban, der wieder an Gelleich gab. Aus drei Meter Entfernung traf Gelleich abwärts das Ziel. Zehn Minuten vor der Pause erhöhte Urban auf Vorlage Körtgens auf 3:0. Nach der Pause brachte Körtgen ein Abspiel Gelleichs im Tor der Nordmark unter, und bereits nach 15 Minuten konnte Gelleich ein geschicktes Abspiel des durchgegangenen Bötigen zum fünften Erfolg umwandeln. Dabei blieb es.

Die Norddeutschen überzeugten nicht. Ihr Torwart Böttche konnte an den Toren nichts machen, umso höher sind die beiden Abwehrspieler zu belassen. In der Läuferreihe mühte sich Thiele vergeblich ab, denn im Sturm fielen Panse und Henneberger aus, und Polik ließ nach, als seine Nebenpieler ihn nicht mehr geschickt ins „Neuer“ zu schiden wußten. Westfalen stellte sich als geschlossene Einheit vor. Sehr gut war Kuzorra, der einen großen Tag hatte. Gelleich war heute die Schutzanone des Schaller Sturmes.

Berliner Arbeitstagung des Fachamtes Fußball

200 000 RM für das Winterhilfswort.

Das Fachamt Fußball im Deutschen Reichsverband für Leibesübungen hatte am Wochenende zu einer Arbeitstagung nach Berlin gerufen.

Nachdem der Stellvertreter des Reichsportführers, Breitmeyer, die Größe des Reichsportführers überbracht hatte, wurden die einzelnen Berichte erstattet. — Aus dem Kasernenbericht ist zu erwähnen, daß in diesem Winter allein 200 000 RM aus den Winterhilfsspielen an das Winterhilfswort abgeführt werden konnten. An Unterstützungen bei Spielerunfällen wurden 134 000 RM gezahlt.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde klar herausgestellt, daß Spieler der Nationalmannschaft künftig außer für Länderspiele und Meisterschaftsspiele ihres Vereins für andere Spielverpflichtungen nicht mehr freigegeben werden. Energisch wandte sich der Fachamtsleiter ebenso wie der Sportwart gegen die Auswüchse auf den Spielplätzen. In diesem Zusammenhang kündigte er ein scharfes Vorgehen gegen die Übertäter an. Die übliche Sommerferienpause wird, wie bisher, in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli ausnahmslos durchgeführt. Wiltturniere und Fußballspiele bei künstlicher Beleuchtung werden nicht zugelassen.

70 000 sehen Deutschland - Spanien

Durch die Schaffung der 70 000 Zuschauerplätze dürften zum größten Teil alle Nachfragen nach Karten befriedigt werden. Es stehen fast allein 20 000 Sitzplätze zur Verfügung. Bei den Vorbestellungen werden zunächst einmal die Vereine berücksichtigt, erst an zweiter Stelle kommen die privaten Vorstellungen. Man darf bestimmt mit einem ausverkauften Kölner Stadion rechnen. Allein die NSG. „Kraft durch Freude“ hat mitgeteilt, daß sie Bedarf für 30 000 Karten hat.

Die Preise der Plätze für das Länderspiel am 12. Mai sind einschließlich Sportgroßchen: Stehplatz (Kurve) 1,10; Stehplatz (Mitte) 1,60; Innenraum-Sitzplatz (Kurve) 3,20; Innenraum-Sitzplatz (Mitte) 4,20; Tribüne (Kurve, nicht überdacht) 3,50; Tribüne (gegenüber der Haupttribüne) 4,70; Vortribüne (nicht überdacht) 5,50; Haupttribüne (überdacht) 6,50; ein besonderer Platz (reservierter Mittelblock) kostet 10 Mark. Bestellungen für diesen Platz gehen an die Gaugeschäftsstelle Köln, Brückenstraße, Ditschhaus.

Klare Siege der beiden Favoriten!

Benrath siegt über Rheindt 5:1 — Fortuna gegen Oberhausen 2:0

Die Entscheidung in der Niederrhein-Gauliga ist auch an diesem Sonntag noch nicht gefallen, denn die beiden Spitzenreiter VfL Benrath und Fortuna Düsseldorf behaupteten sich in klarer Weise. Benrath besiegte den Tabellenletzten Rheindt 5:1 (0:0) und nimmt weiterhin mit drei Punkten Vorprung gegenüber Fortuna den ersten Platz ein. Die Fortunen warteten endlich einmal wider mit einer guten Leistung auf und schlugen Rot-Weiß Oberhausen sicher mit 2:0 (2:0). Um die Meisterschaft sicher zu haben, benötigen die Benrath noch zwei Punkte, die ihnen vielleicht am kommenden Sonntag in Benrath der TSV. Duisburg 99 liefert. Aber dieser Kampf wird für Benrath nicht leichter sein als Fortunas Gang nach Essen zum SC. Schwarz-Weiß, denn für die Duisburger ist nach ihrer Gladbacher Niederlage gegen Borussia mit 0:2 (0:1) die Abstiegsgefahr genau so groß wie für Essen.

In einem Privatspiel zeigte sich der SC. Schwarz-Weiß Essen den Preußen aus Münster mit 6:4 (3:1) überlegen.

Ehrenvolle Niederlage

VfL Benrath — Rheindt SpV. 5:1 (0:0).

In seinem letzten Punktspiel wartete der Tabellenletzte Rheindt Spielverein, der in der neuen Spielzeit nicht mehr in der Gauliga vertreten sein wird, mit einer ansprechenden Leistung auf. Zwar ging der Kampf gegen den Tabellenführer hoch mit 1:5 verloren, aber bis zur Pause hielten die Rheindter das Torlos und auch nach dem Wechsel waren sie im Felde keineswegs klar unterlegen. Die weitaus bessere spielerische Leistung zeigten natürlich die Benrath, die bis auf Stoßfeld (durch Stroßfeld) in härtester Bedienung antraten, während Rheindt wieder einige Umbesetzungen vorgenommen hatte und u. a. auf den guten linken Läufer Hochhausen verzichten mußte.

Jürissen fast unüberwindlich

Fortuna Düsseldorf — Rot-Weiß Oberhausen 2:0 (2:0).

Vor etwa 3000 Zuschauern feierte Fortuna Düsseldorf einen sicheren Sieg, dessen Ergebnis leicht höher hätte ausfallen können. Die Düsseldorfster waren schon in der ersten Hälfte durchweg tonangebend, um nach dem Wechsel klar überlegen zu spielen. Einmal scheiterten sie aber wieder an dem einmaligen Spiel ihrer Angreifer, zum anderen war Jürissen im Oberhausener Tor einfach nicht zu schlagen. Nicht zuletzt verdanken die Gäste das günstige Resultat auch dem guten Spiel der Verteidigung Giska-Vollke. Auch in der Läuferreihe wurde gute Abwehrarbeit verrichtet, obwohl man ganz vorzügliches Spiel als Mittelfürer lieferte. Der Sturm der Gäste kam gegen die geschickte Abwehrarbeit der Düsseldorfster nicht an. Die Läuferreihe mit dem gut aufgestellten Breuer in der Mitte war bereits ein schwer zu nehmendes Hindernis für die Oberhausener Stürmer, die jedoch an der Verteidigung, in der Janssen überlagerte, erst recht nicht vorbeikamen. Belch im Tor hatte nur selten einzugreifen. Im Sturm der Düsseldorfster gefiel nur die linke Flanke Robierski, die sehr gut zusammenarbeitete, namentlich Robierski hatte wieder einen seiner besten Tage.

Gau Niederrhein.

1. VfL Benrath	18	13	2	3	42:16	28
2. Fortuna Düsseldorf	18	9	7	2	30:17	25
3. TSV. 08 Duisburg	19	8	6	5	26:23	22
4. Borussia M. Gladbach	20	8	6	6	32:24	22
5. Rot-Weiß Oberhausen	20	9	4	7	31:31	22
6. SC. Hamborn 07	19	8	5	6	36:33	21
7. VfL Preußen Aachen	20	7	5	8	30:39	17
8. Schwarz-Weiß Essen	17	5	5	7	31:28	15
9. TSV. Duisburg 99	17	4	6	7	22:31	14
10. Homberger SpV.	20	5	3	12	26:28	13
11. Rheindt SpV.	20	3	3	14	18:54	9

Brandenburg und Nordmark im Endspiel um den Handballpokal

Schlesien — Brandenburg 8:12 (5:5).

6000 Zuschauer waren zu diesem Vorabendspiel in Breslau gekommen. Brandenburg siegte aufgrund der ausgeglicheneren Elf verdient, nachdem das Spiel bis zur Pause ziemlich ausgeglichen war. In der zweiten Hälfte ließ die schlechte Verteidigung nach, jedoch die Gäste schnell 8:5 führten. Schlesien holte noch einen Treffer auf, doch die Berliner antworteten schnell mit zwei weiteren Gegentoren. Beide Mannschaften kamen nochmals zu zwei Toren, die das Ergebnis auf 12:8 stellten.

Nordmark — Bayern 12:9 (6:3).

Auch in Hamburg erlebten die 7000 Zuschauer einen spannenden Kampf. Durch die größere Schnelligkeit waren die Nordmarkspieler stets eine Kleinigkeit im Vorteil. In der zweiten Hälfte sah es nach einer vernichtenden Niederlage der bayerischen Gäste aus, denn Nordmark war mit 8:3 in Front gezogen. Mäßig trat aber eine große Umwandlung ein und innerhalb von 15 Minuten stand das Treffen 8:8. Den neuen Führungstreffer Nordmarks glückte die Bayern wiederum aus, doch dann gab das größere Strehmvermögen den Zuschlag zugunsten der Norddeutschen, die zum Schluß mit 12:9 siegten.

Aus Deutschlands Fußballgauen.

Nordhessen: Spielverein Kassel — Germania Korb 9:0.

Südwest: Saar 05 Saarbrücken — FK Birmalens 2:4.

Eintracht Frankfurt — Borussia Neunkirchen 3:1.

Sportfreunde Saarbrücken — Borussia Worms 2:2.

Thüringer Karlsruher — 1. FC Nürnberg (Gelb) 4:6.

Sp. Bg. Merzig — Kickers Offenbach (Gelb) 1:9.

1. FC Wörthheim — 1. FC Nürnberg 3:2.

Baden: VfB Neckarau — Freiburger FC 3:0.

Württemberg: Sportfreunde Stuttgart — Ulmer FC 94.

3:0; Stuttgarter Kickers — SV Wuppertal 6:0; ESS.

Ulm — VfB Stuttgart 1:3; Hanau 93 — VfB Mühl-

berg 2:2.

Bayern: FC Schweinfurt — Bayern München 1:0; NSG.

Nürnberg — Wacker München 1:1; FC Augsburg —

Sp. Bg. Weiden 1:1; München 1860 — Schwaben,

Augsburg 1:0.

Kölns Turner vor Düsseldorf und Essen

Den diesjährigen Kunstturnstadienkampf zwischen Köln, Düsseldorf und Essen konnte die Kölner Vertretung klar für sich entscheiden. Im Düsseldorfster Kaiserhof der Städtischen Turnhalle, der mit annähernd 3000 Personen bis auf den letzten Platz belegt war, zeigten die Kölner die bei weitem größte Ruhe und Sicherheit und waren nie gefährdet. Köln erreichte 1122,5, Düsseldorf 1079 und Essen 1065,5 Punkte.

Beste Einzelturner waren der Kölner Brandhof und zur großen Überraschung der Düsseldorfster Selmann, die beide auf je 178,5 Punkte kamen. Fleckhaus-Essen belegte mit 176,6 vor dem Kölner Reinard (175) und dem Düsseldorfster Eich (171), der am Pferd und am Red verlagte, den nächsten Platz.

Leipzig Kunstturner siegen im Städtekampf gegen Hamburg und Berlin.

Der 29. Kunstturnstadienkampf Leipzig—Hamburg—Berlin, der am Sonntag in Leipzig stattfand, brachte turnerische Leistungen in technisch höchster Vollendung. Sieger blieben die Leipziger mit 2386 P. vor den Hamburgern 2336 P. und den Berlinern 2335 P.

Neuer Weltrekord von Martha Genenger

Die Europameisterin im Brustschwimmen, Jrl. Martha Genenger-Krefeld stellte im 200 Yards Brustschwimmen mit 2:44,9 Minuten einen neuen Weltrekord auf.

Italien Europa-Pokal Sieger — Oesterreich 2:0 (0:0) geschlagen.

Im Weltbrenn um den Europa-Fußball-Pokal, um den sich Ungarn, Tschechoslowakei, die Schweiz, Oesterreich und Italien bewarben, kämpften sich die zuletzt genannten beiden Nationen durch. Die Entscheidung fiel am Sonntag in Wien. Mit 2:0 (0:0) siegten die Tschechen, die damit zum ersten Male überhaupt auf österreichischem Boden ein Spiel gewonnen haben!

Deutschland beim Facht-Länderturnier in Nizza.

Unter Leitung von Erwin Casimir-Franz wird sich eine deutsche Nationalmannschaft nach Nizza begeben, um dort an einem Völkermannschaftskampf zwischen Italien, Deutschland, Frankreich und Belgien teilzunehmen.

Der Weltrekord von R. Massenbroek anerkannt.

Die Fina hat die neue Bestzeit der holländischen Schwimmerin Rita Massenbroek von 2:49,6 Minuten über 200 Meter Rücken als neuen Weltrekord anerkannt.

okal!

Nordmark
ndballpokal

12 (5:5).
Vorführungsrundenspiele
steige aufgrund der
das Spiel bis zur
der zweiten Hälfte
daß die Gäste schnell
in Treffer auf, doch
bei weiteren Gegen-
schußmals zu zwei To-

(6:3).
10 Zuschauer einen
höhere Schnelligkeit
Reinigkeit im Tor-
sch einer vernichten-
is, denn Nordmark
trat aber eine gro-
15 Minuten stand
treffer Nordmarks
dann gab das
gunsten der Nord-

allgauen.
ania FuBa 9:0;
Birmalens 2:4;
eunfrichen 3:1;
la Worms 2:2;
(Gel.-Sp.) 4:6;
(Gel.-Sp.) 1:9;
3:2;
Ulmer FB 94
ngen 6:0; ESF
— FBW Mühl-

chen 1:0; MSB
C Augsburg —
— Schwaben,
und Essen
zwischen Köln,
reitung klar für
der Städtischen
n bis auf dem
die bei weitem
nie gefährdet.
Osten 1065,5

randhaß und
Seligmann, die
— Offen belegte
d dem Düssel-
verlagte, dem
mpf gegen
amburg — Ber-
achte turner-
bung. Sieger
Hamburg

Genenger
Jrl. Martha
schwimmen
auf.

0 (0:0).
Pofal, um
Desterreich
genannten
m Sonntag
damit zum
n ein Spiel

Myza.
ct wird sich
geben, um
umfassen Ita-
nehmen.

annf.
n Schwimm-
über 200

Neusser Ringer siegen über Düsseldorfer

Zu Gunsten des Winterhilfswerks hatten die starken Männer von der Neusser Konfordia eine Veranstaltung ausgerichtet, eingangs deren der Vereinsführer Schiffer zwei Gästen, Stanislawski und Liebisch, den Düsseldorfer Weltrekordmännern im Gewichtheben, im Auftrage des Oberbürgermeisters zwei Plaketten überreichte. Den Klubkampf gegen den Postsporthverein Düsseldorf gewann Konfordia mit 12:7. Seinen (Post) wurde von Schiffer (Neuß) im Bantamgewicht nach 1½ Minuten besiegt. Im Federgewicht dagegen blieb der Düsseldorfer Koling über den Neusser Pilecki nach 9½ Minuten erfolgreich. Der nächste Kampf: Pilecki (Neuß) gegen Dornbusch war für den Neusser nach zwei Minuten erfolgreich. Im Weltergewicht brachte Vender (Düsseldorf) mit einem knappen Sieg über Müller die Punkte auf seine Seite. Ebenfalls

einen Punktsieg errang der Mittelgewichtler Bringas (Düsseldorf) über den erstmalig auftretenden Neusser Giesen. Im Halbschwergewicht punkte Schiffer (Neuß) gegen Pilecki nach vier Minuten das Resultat für Neuß zu verbessern. Auch das Schwergewicht sah die Neusser erfolgreich: Schiffer (Post) unterlag gegen den Neusser Schwenger nach 2½ Minuten. Schlußergebnis: 12:7 für Neuß.

In einem olympischen Dreikampf „bekrönte“ sich die Stenmer. Liebisch erreichte im beidarmigen Drücken 185 Pfund, im beidarmigen Reißen 180 und im beidarmigen Stemmen 220 Pfund. Stanislawski brachte es auf 190 Pfund, 190 Pfund und 240 Pfund. Der Neusser Köpfe erreichte 150, 170 und 210 Pfund, Grau insgesamt 560 Pfd.

Deutschlands Steher in Front

Ein Dreiländerkampf in Antwerpen.

Während an den vorhergegangenen Renntagen die Fliegerrennen im Vordergrund des Sportprogramms der Antwerpener Winterbahn standen, waren es am Wochenende die Steher, die einen Dreiländerkampf bestritten.

Weltmeister Mehe und der Hannoveraner Möller befanden sich in ausgezeichneten Verfassung. Gleich im ersten Lauf, der über 40 Kilometer führte, schoben sich die Deutschen nach dem Start an die Spitze. In toller Fahrt hielten wohl die Gegner, aber vergebens. Im zweiten Lauf über 60 Kilometer war es Mehe, der sich den Sieg holte. Möller fiel etwas zurück.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland (Mehe-Möller) 9 P., 2. Belgien (Meulemans-Ronffe) 15 P., 3. Frankreich (Baillard-M. Wambst) 18 Punkte.

Richters Sieg in Mailand.

Im Beisein einer großen Zuschauermenge wurde am Sonntag die neue Radrennbahn in Mailand mit einem glänzenden Programm eröffnet. Unter Fliegermeister Albert Richter vollbrachte eine hervorragende Leistung. Im Finale schlug er Bergardin und Bergamini (Italien) sehr sicher, nachdem er in der Vorentscheidung schon einmal gegen Bergamini und Baji gewonnen hatte.

Strohenrennen Rund um Wuppertal.

Auf einer 80 Kilometer langen Strecke wurde am Sonntag das Strohenrennen Rund um Wuppertal ausgetragen, das aber nur wenige bekannte Fahrer am Start verzeichnete. Im Endkampf feierte Eichenbach (Barmen) in 2:24,13 Stunden einen ganz überlegenen Sieg. Kämmerer (Eberfeld) endete 50 Meter zurück auf dem zweiten Platz. Dritter wurde Baffrath (Ohligsl.). Der 2:28,50 Stunden benötigte. Auf den nächsten Plätzen kamen: Falken (Wierlen), Müller (Eberfeld), Fildner (Düsseldorf), Wolff (Barmen), Meyer (Neuß) und Klingels (Sterkrade).

Zweite Zwischenrunde der Vereinspokalspiele.

Am Sonntag wurde im Gau Niederrhein die zweite Zwischenrunde der Pokalspiele zur Durchführung gebracht. Nachdem bisher nur die Kreisligen unter sich waren, griffen gestern erstmalig auch die Bezirksklassenvereine in die Kämpfe ein. Die zahlreichen Kämpfe brachten durchweg die erwarteten Ergebnisse. Bei einigen Spielen war allerdings eine Verlängerung notwendig, um den Sieger zu ermitteln. Am großen und ganzen leisteten die Kreismannschaften, die gegen Bezirksklassenvereine spielen mußten, harten Widerstand. Die einzelnen Spiele brachten folgende Ergebnisse:

Gruppe Gladbach: Neuenrath — Viktoria 4:2; Union Rheindt — SG Gladbach 3:2 n. V.; Viktrath — Hochneufkirch 4:1; Waldhausen — Gierath 5:3; Vürrip — Odenkirchen 2:3 n. V.; Dohr — Eintracht Gladbach 3:1.
Gruppe Düsseldorf: SV 04 Düsseldorf — BV 04 Düsseldorf 2:2 n. V.; Gerresheim 13 — Viktoria Düsseldorf 0:1; Sportfreunde Neuß — Eintracht Düsseldorf 0:1 n. V.; Mattingen 04 — Eller 04 1:2; Viktrath Düsseldorf — Viktrath 13:3; Teutonia Düsseldorf — SV 04 Düsseldorf 4:2; SV 04 Düsseldorf — BV 04 Düsseldorf 0:2; Tura Düsseldorf — FC. Jons 11:0.

Olympiaprüfungsspiele in Leipzig.

In Leipzig kamen am Wochenende Olympiaprüfungsspiele des Deutschen Hockey-Bundes zum Austrag, zu denen die spielfähigsten deutschen Nachwuchsmannschaften eingeladen worden waren. Zunächst konnte sich die Berliner Silberhölde gegen die durch süddeutsche und westdeutsche Spieler verstärkte Mannschaft des Leipziger Sportclubs nicht durchsetzen. Die Berliner mußten sich nach torloser erster Halbzeit mit einem 1:1 (0:0) begnügen. Umso besser in Fahrt war dagegen die Berliner B-Mannschaft, die gegen die recht gute norddeutsche Vertretung einen klaren 5:1 (2:0) -Erfolg herausholte.

Am Sonntag wurde das mit einiger Spannung erwartete Spiel zweier deutscher Nationalmannschaften, die gegen Frankreich und die Schweiz am 7. April in Paris bzw. Basel zu spielen haben, als Hauptereignis durchgeführt. Die „Frankreich-Mannschaft“ erwies sich als die bessere Elf und legte verdient mit 3:1 (1:0).

Die übrigen Ergebnisse: Berliner Silberhölde — Norddeutschland 5:1 (2:0), Leipzig — Berlin 2:2 (0:0), Leipzig — Berlin (Frauen) 4:0 (1:0).

Frankreich siegt im Rugby 18:3

30.000 Zuschauer hatten sich im Pariser Brinsenpark-Stadion zu diesem Länderkampf Deutschland — Frankreich eingefunden. Bereits in der zehnten Minute gingen unsere Spieler durch den vorzüglichen Dreiviertel Thor mit 3:0 in Führung, die Erhöhung mißlang. Erst kurz vor der Pause brachen die Franzosen zum ersten Male gefährlich durch, Gelhan ließ ins deutsche Mal und Chaud erhöhte. Als kurz darauf Chaud noch einen Freitritt zwischen die deutschen Stangen bringen konnte, hatte sich Frankreich mit 8:3 die Führung gesichert.

Nach dem Wechsel war das Bild verändert. Nun drängten die Franzosen und die Deutschen zeigten sichliche An-

zeichen von Ermüdung. Erst zehn Minuten vor Schluß konnte Bignau einlaufen, und unter dem braunenden Jubel der Zuschauer gelang dem fließenden Chaud abermals die Erhöhung. Als wenige Minuten vor Schluß der französische Vintbauer Blend durchbrach und abermals Frankreich zu einem Versuch kam, konnte Chaud nochmals den Ball in der Erhöhung über die deutsche Querlatte bringen. Frankreich hatte damit 18:3 gewonnen.

Saisoneroöffnung in Raffelberg.

Die deutsche Galopprennsaison wurde am Sonntag in Mülheim-Raffelberg eröffnet. Leider war das Wetter dem Veranstalter nicht günstig gesinnt. Auch die Saisonbeginn üblichen Überraschungen stellten sich prompt ein. So gewann Feldscher das Hölshausen-Hürdenrennen, nachdem der in Front liegende Wiger am letzten Sprung gescheitert war, als trasser Außenseiter und zahlte über 23faches Geld. Auch Obersteiger, der sich den Alten-Ausgleich knapp geholt hatte, zahlte noch mehr als das 10fache Geld. Die Doppelwette über beide Pferde brachte nicht weniger als 2206:10. Im Hauptrennen, dem Fulerum-Hürdenrennen, war Glorius seinen Gegnern weit überlegen.

Ergebnisse:

Preis von Seibed: 1. Webes Waffenschmied (Großkopf); 2. Barlen; 3. Selim. Ferner: Kglst, Schloßhan, Gageholz, Rheinlandmühl, Baden. Tot. 30:10; Platz 15, 14, 20:10.

Alten-Ausgleich: 1. Solms M o i r a (Hoffmann); 2. Strohefer; 3. Polur. Ferner: Barun, Feudal. Tot. 82:10; Platz 32, 17:10.

Preis vom Hauptopf: 1. Wäunshofis S e r a f a n (Bargel); 2. Kiebzhauber; 3. Vögelde. Ferner: Groyhofe, Seagflug, Sonnenzeit, Georgette, Zelemader. Tot. 72:10; Platz 21, 16, 17:10.

Fulerum-Hürdenrennen: 1. Amst's Glorius (Schiff); 2. Emereader; 3. Jria. Ferner: Domfalte, Finor, Prior. Tot. 41:10; Platz 19, 21:10.

Alten-Ausgleich: 1. Bauers Obersteiger (Selmut Schmidt); 2. Gafin Maria; 3. Amalgam und Sandmann. Ferner: Kelter, Siour, Siegfried, Kofelt, Atman, Einflut, Lampade, Piel, Preisralfel, Chialfo. Tot. 107:10; Platz 22, 20, 60, 19:10.

Hölshausen-Hürdenrennen: 1. Tosbergs Feldscher (Voe); 2. Schafhinder; 3. Coronell; 4. Auswahl. Ferner: Emil, Sorgenfrei, Banotama, Wiger, Maharabsha, Wadbertu, Good von, Florian, Wener, Wernigerode, Verdita, Weiziger. Tot. 234:10; Platz 39, 27, 21, 36:10.

Saener Jagdrennen: 1. Dubs Mullingar (Baas); 2. Geländerit; 3. Kofelvor. Ferner: Adolbert, Leutwig, Selet, Dymedes, Bedmool, Rix. Tot. 22:10; Platz 12, 13, 19:10.

Sieg-Doppelwette: 5. und 6. Rennen: Obersteiger und Feldscher 2206:10.

Oberleutnant Grassow vom Hofe.

Ein Heiratschwinbler gerät an die falsche Adresse.

Berlin. Von Beamten des Betrugsbezirksamtes im Berliner Polizeipräsidium konnte jetzt abermals ein gemeingefährlicher Heiratschwinbler, der 49 Jahre alte Oskar Grassow, identifiziert gemacht werden. Erst in den letzten Wochen war es gelungen, mehreren seiner Opfer einige tausend Mark abzunehmen. „Oberleutnant Grassow vom Hofe“ nannte sich der abgefeimte Betrüger. Er verstand es meisterhaft, seinen „Bräuten“ von Chastita, wo er längere Zeit gewohnt haben wollte, zu erzählen, um sie vollends in Sicherheit zu wiegen, als er so ganz nebenbei von dem großen Unternehmen seines Vaters, umfangreichen Grundbesitz usw. sprach.

Nachdem O. eine Dame im Berliner Westen erheblich geschädigt hatte, fuhr er hinaus in die Provinz, um einem neuen vereinbarten Heiratschwinblers nachzujohnen. Die „Provinzlerin“ war jedoch länger als Grassow gedacht hatte. Vorrichtigerweise hatte sich die Frau nämlich über ihren Bewerber erkundigt und dabei erfahren, wen sie vor sich hatte. Es wurde sofort Anzeige bei der Kriminalpolizei erhoben und der Bursche, der hoffnungslos in der Provinzstadt einige Stunden zuvor angekommen war, überraschend festgenommen.

Ein Berg sinkt in die Erde.

Wylter. Schon vor einigen Jahren konnte man am Vossenberg die eigenartige Feststellung machen, daß der Berg immer niedriger wird. In den letzten Tagen ist der Berg zu einem großen Teil wieder um 3 bis 4 Meter gesunken. Man hat also die Tatsache vor sich, daß der Berg förmlich von der Erde verschluckt wird. Hohlräume, die sich gerade unter dem Berg befinden müssen, scheinen sich allmählich aber stetig zu vergrößern. Ein Haus, das auf dem Berg steht, hat bis jetzt nicht gelitten. Die Bodenentlastung rückt aber in bedenkliche Nähe des Hauses, das nur noch 14 Meter vom Rand des Einbruchs entfernt ist.

Die Katastrophe im Nowischen Meer.

40 Fischer gerettet.

DNB Moskau, 21. März. Einer der Flieger, die zur Hilfeleistung für die im Nowischen Meer abgetriebenen 100 Fischer eingesetzt wurde, teilt mit, daß 40 Fischer auf einer Eisinsel gefunden worden sind und in Sicherheit gebracht werden konnten. Von den übrigen fehlt jede Spur. Man befürchtet, daß sie nicht mehr am Leben sind.

Brand in Chicagoer Klubhaus.

Sechs Tote.

DNB Chicago, 25. März. Ein Feuer, das in einem mit billigen Papierverzierungen behangenen Klublokal ausbrach,

Theodor Hammann†

Der weitdeutsche Sport hat am verflorenen Wochenende einen schweren Verlust erlitten: Theodor Hammann (Düsseldorf) ist im Alter von 53 Jahren gestorben. Er war einer von den älteren Sportlern, die alles der Sache zu Liebe taten, die nie sichtbar in der Sphäre der zu erwartenden Anerkennung waren, die aber dennoch von Jugend an im Sport und für den Sport gestritten haben, als das noch nicht Modefache war. Ihm genügte es, etwa in einem leichtathletischen Jugend- oder Fußballwettkampf die Freunde der Kämpfenden und Spielenden zu sehen, oder er fand auch Genüge darin, wenn eben nur geküßt wurde. In diesem Sinne war er lange im Führerkreis des WZV, tätig, vor allem im Verbands-Jugend-Ausschuß, wo sein Rat und sein besonnenes Abwägen der sportlichen Belangen mit großem Erfolg dienlich waren; nie hat er sich jedoch diesen Erfolg als persönliches Verdienst angerechnet. Er war ein wesentlicher Teil des moralischen Kapitals des Sports, wenn man gegen die Leibesübungsgegner zu Felde zog, und er hat oft genug seine Persönlichkeit gegen Vorurteil und Mißverständnis in die Bresche gestellt. Er war es auch, der den Sport hier im Westen mit „gesellschaftsfähig“ machte, indem er immer, wo er konnte, gegen alles Unlautere in der Leibesübung stritt. Lange war er Führer des DSC 99, dessen Ehrenvorsitzender er verdienstmaßen wurde; aber aus dem Kreise des Vereins hinaus wirkte er mit Hingabe an allen Stellen, auf die man ihn stellte, und wo man seiner persönlichen Bedürftigkeit bedürftig war. Zum Dank für so viele Vereinskraft gab ihm der Sport dafür jene jugendliche Frische, Freiheit und Offenheit, die aus dem Sport auch dem noch flieht, der nicht mehr auf dem grünen Rasen selbst tätig ist, der aber von ihm weg jene inneren und äußeren Werte mitnimmt, die die Leibesübung ihrem Freunde schenkt, und die wir an Theodor Hammann immer wieder bewundern haben.

Eine laute und eminent liebenswerte Persönlichkeit scheidet mit Hammann aus der großen Kampfbahn des Lebens, das er in guten und schlechten Zeiten voller Hoffnung und Zuversicht bejahte. Sein Andenken wird frisch bleiben, namentlich bei allen denen, die das Glück hatten, mit ihm oder in seiner Nähe wirken zu dürfen.

F. H.

Sport im Landkreis

Pokalspiele im RFB.

Spielvereinigung Waldhausen — Sportvereinigung Gierth 5:3

Der Gast aus Gierath mußte gestern in Gladbach-Waldhausen eine unverdiente Niederlage hinnehmen. In der ersten Halbzeit lieferte Gierath ein vorzügliches Spiel und seiner hätte gedacht, daß aus einem 1:3 ein 5:3 Sieg ausstünde gekommen wäre. Schade, daß von dem Gastgeber so überaus hart gekämpft wurde. Hier hätte der Leiter eneralsfähr durchgreifen müssen. Auch die Zuschauer benahmen sich sehr unsportlich. Das Ueberfallkommando mußte die Ruhe wieder herstellen.

Neuenrath — Viktoria Rheindt 4:2; Dohr — Eintracht 3:2; Viktrath — Hochneufkirch 4:1; Vürrip — Odenkirchen 2:3 nach Verlängerung; Union — Sportklub 3:2 nach Verlängerung.

2. Kreisklasse:

Neurath — Dürfelen 11:2.

Die Neurather erkämpften sich mit diesem überzeugenden Sieg die zweite Stelle in der Tabelle. Der Gast hatte auf dem großen Gelände nichts zu bestellen, er kam seinen Augenblick für einen Sieg in Frage. Der Sieg Neuraths ist verdient.

Folgende Spiele fielen aus: Viktrathhahn — Gemmerden; Viktrathberg — Frimmersdorf; Liedberg — Neuenhausen; Garzweiler — Gustorf-Gindorf.

verursachte eine Panik unter den 80 Gästen, als brennende Papiergeräten auf sie herabfielen und die Flammen den Ausgang versperrten. Die Gäste zerstreuten einander, zerrissen ihre Kleider bei ihren verzweifelten Fluchtversuchen, bei denen eine große Zahl mehr oder weniger schwer verletzt wurde. Sechs starben an ihren Brandwunden.

Neuer Langstreckenflug des Roboterflugzeuges.

Die Militärflugbehörde bleibt vorsichtig.

Neuhort. Die Ingenieure und Piloten, die im Auftrag der amerikanischen Militärflugbehörde die Versuche mit der drahtlos ferngesteuerten Douglasmaschine auf dem Flughafen von Catland vornehmen, haben sich noch immer nicht zur Durchführung des solange angekündigten Langstreckenfluges nach Honolulu entschließen können. Die Maschine hat zwar während der beiden großen Versuchsfüge bewiesen, daß sie durchaus zuverlässig vom Erdboden aus gesteuert werden kann, aber sie ist zu wertvoll, als daß man sie einem bösen Zufall opfern will. Nicht umsonst trägt ja der Teil des Pazifik zwischen dem amerikanischen Festland und Honolulu den Namen „Fliegerfriedhof“. Auch die Douglasmaschine wäre verloren, wenn sie etwa von einem Motordefekt zum Niedergeraten auf das Wasser gezwungen würde. Sie ist ein ausgeprochenes Landflugzeug und würde schon nach wenigen Minuten in den fluten versinken.

Soeben hat sie einen neuen Flug längs der Küste des Pazifik absolviert. Teilweise war sie dabei bis zu etwa hundert Kilometern von der Küste entfernt. Einzelne amerikanische Zeitungen behaupten, daß nur Mangel an Betriebsstoff die Ursache war, daß die Maschine nicht nach Honolulu flog. Das dürfte aber nicht zutreffen, denn man hatte von vornherein schon nicht soviel Betriebsstoff in die Tanks des Flugzeugs gefüllt, wie es für den großen Flug nach Honolulu erforderlich gewesen wäre. Der Flug währte fast zehn Stunden und die zurückgelegte Strecke wird annähernd auf dreitausend Kilometer geschätzt. Zur Kontrolle haben vier Piloten den Flug an Bord der Douglasmaschine mitgemacht. Sie waren aber, ob wohl äußerst für-misches Wetter herrschte, nicht ein einziges mal gezwungen, das Steuer in die Hand zu nehmen.

Billard:

Billardsporverein RRG. — Billardklub 1934 449:498.

Ein schöner Klubwettkampf wurde den Neusser Billardfreunden Samstagabend im Klubheim der RRG-Billardspieler gezeigt. Der neugegründete Billardklub 1934 verlor es, ein gutes Ergebnis herauszuholen und mit obigem Resultat den Sieg sicherzustellen. Den schönsten Kampf zwischen Weverstraf — Rauert, den W. nach abwechselnder Führung knapp in der letzten Aufnahme mit 2 Points für sich entscheiden konnte. Seiden — Lübbert 107:133, A. Rath — Waders 47:69, P. Gühr — Camers 76:60, P. Weverstraf — Rauert 71:69, J. Theiken — Gul 41:36, Weber — Deuß 72:78, Brötjes gegen Schneider 55:53, Total 449:498.

